

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis für den Abonnenten:
Bierteljährlich 2,50 RM, monatlich 1,10 RM,
wöchentlich 35 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die festgesetzte Spaltenbreite
oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Berichte
und Besprechungs-Artikeln 50 Pf.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Mittwoch, den 6. Januar 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Fortschritte an der deutschen Front in Polen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Der französische Tagesbericht.

Paris, 4. Januar. (B. Z. B.) Amtliches Communiqué von 11 Uhr abends. Die einzigen bisher eingelaufenen Nachrichten betreffen das Ober-Elsass, wo die Kämpfe in der Gegend um Sennheim mit großer Heftigkeit fortbauern.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers
Amflich. Großes Hauptquartier. Den 5. Januar 1915. (W. Z. B.)

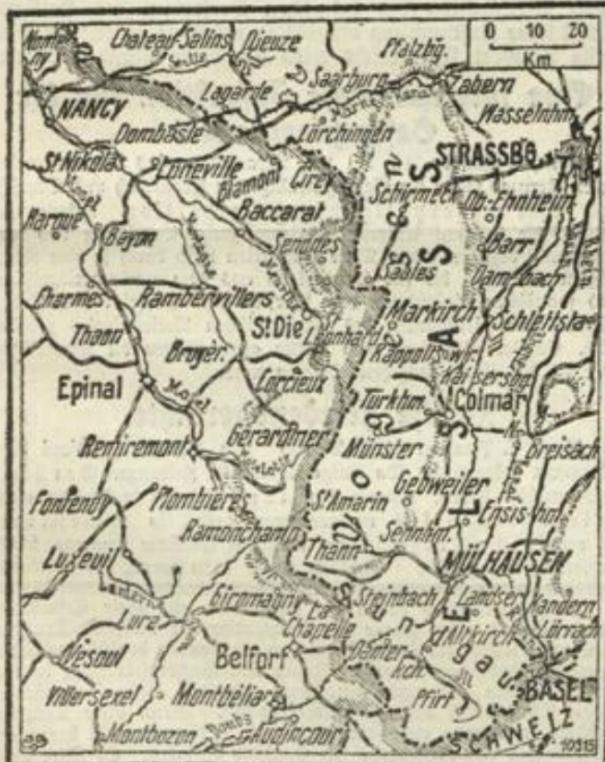
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten.

Japans Rolle im Weltkriege.

Französische und englische Publizisten haben die Ansicht ausgesprochen, daß Japan seine Betätigung in dem Kriege nicht auf den fernem Osten zu beschränken brauche und daß den Entente-mächten seine Mitwirkung auf dem europäischen Kriegsschauplatz willkommen wäre.

Ostpreußen Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machen Fortschritte, auch nordöstlich Belimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor.



Karte zur französischen Offensive im Elsass.

Oberste Heeresleitung.

Von den im heutigen Bericht des Großen Hauptquartiers genannten Orten liegen: Uffholz 1 1/2 Kilometer nördlich Sennheim; Kozlow und Biskupi 5 Kilometer südwestlich Sochaczew, Humin 18 Kilometer östlich Lowitz und 18 Kilometer südlich Sochaczew, Wolimow 15 Kilometer ost-südöstlich Lowitz.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 5. Januar. (B. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 5. Januar 1915 mittags: Am nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Rekrutierung des französischen Jahrgangs 1916.

Dyon, 5. Januar. (B. Z. B.) Der 'Nouveliste' meldet aus Paris: Die Rekrutierungsarbeiten für die Jahrgangsklasse 1916 haben begonnen. Die Untersuchungskommissionen erhielten den Auftrag, nur solche Leute in die Armee einzureihen, welche trotz ihrer Jugend die Strapazen des Feldzuges auszuhalten vermöchten.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.
Zur Lage in Galizien.

Wien, 5. Januar. (B. Z. B.) Der Kriegskorrespondent der 'Reichspost' bringt Schilderungen eines Offiziers über die Lage der verbündeten Truppen in Westgalizien, die so starke Stellungen inne hätten, daß er an ihre Bewältigung durch den Feind nicht glaube.

Die Kämpfe in der Bukowina und den Karpathen.

Mailand, 5. Januar. (Z. U.) 'Secolo' meldet aus Bukarest: Die Russen rücken schnell in der Bukowina vor und haben Serech, Radanz, Hatna, Jelleden und Suczawa besetzt. Die Österreicher verschanzten sich bei Dornawatra in den Karpathen.

Der Seekrieg.
Zum Untergang des 'Formidable'.

London, 4. Januar. (B. Z. B.) Meldung des österreichischen Bureaus. Ueber den Untergang des 'Formidable' sagte ein geretteter Matrose folgendes aus: Die meisten hatten sich zur Ruhe begeben, als die Explosion erfolgte. Nachdem der Kapitän erkannt hatte, daß etwas Ernsthaftes geschehen war, gab er Befehl, die Boote auszuliegen.

Treibende englische Minen an der norwegischen Küste.

Berlin, 5. Januar. (W. Z. V.) Laut norwegischen Presseartikeln sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegischen Marinebehörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung steht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um eine englische Mine handelt. In letzter Zeit haben viele zwischen der englischen Küste und dem Skagerrak fahrende Dampfer ebenfalls treibende Minen gesehen. Angefichts dieser Umstände und bei der anerkannt schlechten Unternehmung der englischen Minen ist als sicher anzunehmen, daß die in der Nordsee und an der norwegischen Küste treibenden Minen ausnahmslos desselben Ursprungs sind, wie die zahllos an der holländischen Küste angetriebenen, die von der holländischen Regierung fast ausschließlich als englische festgestellt worden sind.

Der Krieg und die Kolonien. Beschließung von Daresalam.

London, 5. Januar. (W. Z. V.) Das neuterische Bureau meldet aus Nairobi: Die britischen Kriegsschiffe „Fox“ und „Goliath“ haben am 15. Dezember Dar es Salam beschossen. Die Stadt hat großen Schaden erlitten. Alle Schiffe des Feindes wurden unbrauchbar gemacht, 14 Europäer und 20 Eingeborene wurden gefangen genommen. Die Engländer verloren einen Toten und hatten 12 Verwundete.

Die Kämpfe in den deutschen Schutzgebieten.

Das Reichskolonialamt hat einen zweiten Nachtrag zu seiner Denkschrift über den Krieg in unseren Kolonien erscheinen lassen, dem wir folgendes entnehmen:

Das erste Gefecht, das in Deutsch-Südwestafrika stattfand, war das von Sandfontein. Von diesem Gefecht an der Südgrenze des Schutzgebietes ist allerdings nicht klar zu sehen, ob es gegen deutsche Truppen oder gegen eine australische Burenabteilung geliefert wurde. Bei diesem Kampfe soll der „Feind“ einmal 120 Tote und 125 Verwundete, das andere Mal 120 Tote und nur 11 Verwundete verloren haben, während die Streitkräfte der Union 12 Tote und 11 Verwundete hatten. — Eine noch fragliche Meldung erwähnt, daß Ende November über den englischen Stellungen bei Lüderichbucht mehrfach ein deutscher Flieger erschienen sei, der auch Bomben geworfen habe, ohne allerdings sein Ziel, die Eisenbahn, zu treffen. Das Flugzeug sei erfolglos beschossen worden. Es handelt sich dabei um eins der beiden Flugzeuge, die bereits im Mai des verflochten Jahres zu Versuchszwecken nach Südafrika gebracht worden waren.

Ueber die Befestigung von Lüderichbucht durch die Engländer berichten zwei Angehörige neutraler Staaten, die inwischen von den Engländern ausgewiesen worden sind. Nach dem einen Bericht erfolgte die Mobilmachung der Union gegen die deutschen Kolonien am 8. September 1914. Bereits am 18. September seien die Engländer dann mit zwei Kreuzern, vier Torpedobooten und zwölf Transportschiffen vor Lüderichbucht erschienen, wo sie 8000 Mann gelandet hätten. Eine zur gleichen Zeit oder kurz vorher seien auch in Port Nolloth und in Swakopmund 8000 Mann gelandet worden. Diese Schätzungen sind offenbar weit übertrieben, denn der zweite Gewährsmann spricht nur von 2000 Mann, die in Lüderichbucht gelandet worden seien. Der Rest der Transportschiffe habe seine Reise nach Norden fortgesetzt.

Den Deutschen war es gelungen, kurz vor Eintreffen der Engländer in Lüderichbucht sich nach dem Innern zurückzuziehen und dabei das gesamte rollende Eisenbahnmateriale der Lüderichbucht-Eisenbahn in Sicherheit zu bringen. Die Engländer brachten jedoch ihrerseits Eisenbahnmateriale mit und sollen sofort an die Wiederherstellung der Bahn gegangen sein.

Unsere indischen Feinde.

Ein Indienkennner, der in der Lage war, sich mit gefangenen indischen Soldaten in ihrer Muttersprache zu unterhalten, schreibt der „Voss. Zig.“ u. a.:

Am Sonntag, den 13. 12., besuchte ich mit einem Berliner Herrn sechs gefangene indische Soldaten, den Rest einer größeren Kolonne, die vor einiger Zeit in der Gegend von Festubierte umweit La Basse mit ihren englischen Offizieren in unsere Hände gefallen war. Die Leute lagen auf Matten in einer Kockkammer des französischen Arresthauses, die sie sich selbst als geeignet für ihren Aufenthalt ausgesucht hatten. Bei unserem Eintritt warfen sie die vollenen Decken ab, die ihnen reichlich zur Verfügung gestellt waren, sprangen von ihren Lagern auf und begrüßten uns freudig militärisch und zugleich mit allen Zeichen einer kindlichen Vertrauensart. Es sind schlauere, gut gewachsene Leute mit rein arischen Gesichtszügen. Von Konfession sind sie Brahmanen, der Kaste nach ist der eine aus dem vornehmen Stamm der Kshatriya, drei waren Kshatriya (auch Rajasputen oder Kshatriya genannt), zwei gehören der Kaste der Kshatriya an, die grundsätzlich Leute aus allen Kasten aufnehmen, welche sich den Lehren ihrer Kaste unterwerfen, die aber augenscheinlich schon seit Generationen auf einen bestimmten Typ züchtet, d. h. sie nimmt, wenn sie sich überhaupt durch Aufnahme oder Anbeiratung ergänzt, augenscheinlich nur Leute eines bestimmten Körpers und Gesichtstyps auf; diesen Typ wies der Jüngere unter den beiden in vollendeter Schönheit auf.

Außer den Leuten hier vor uns und der größeren Kolonne, zu der sie gehören, hatte ich bisher einige mohammedanische Weisungen und eine Anzahl von rein mongolischen Gurkhas als Gefangene gesehen. Die letzteren sind nach ihren Sitten und nach den Sitten, die sie leben, ebenfalls Brahmanen. Von allen indischen Gefangenen hatten die Gurkhas, die als besonders zähe gerühmt werden, seelisch und körperlich am meisten gelitten. Sie hatten tagelang unter einem vernichtenden Artilleriefeuer ohne Abkühlung in den Schützengraben gelegen. Ein Verwundeter hatte sich nach einem deutschen Stützpunkt ohne Decke, Mantel, Speise und Trank in einen verlassenen Schützengraben geflüchtet, der am selben Tage von uns am anderen Ende besetzt wurde. Er versteckte sich unter einem Unterstand, vor dem ein toter Strohstrang hing, vor Durst verdammend und vor Kälte erfahrend, lag er sechs Tage und sechs Nächte und wagte es nicht, sich den deutschen Wachen zu ergeben, die aus bestimmten Gründen jene Seite des Schützengrabens nicht betreten. Als wir unsere Schützengraben weiter vorstießen, trat er endlich mit letzter Kraftanstrengung hervor und wurde, während er an einer Mauerkränze seinen Hunger stillte, von unserem Wachen erfangen genommen. Die übrigen Gefangenen hatten augenscheinlich weniger schwere Erfahrungen

Die gesamte in Lüderichbucht und Sölmans-Lappe zurückgebliebene Zivilbevölkerung wurde als Kriegsgefangene behandelt und nach Gefangenenlagern in der Kapkolonie geschafft. Die Männer sollen in einem Gefangenenlager bei Pretoria, die Frauen und Kinder in einem anderen Lager bei Pietermaritzburg untergebracht worden sein. Der zweite Gewährsmann schätzt die Zahl der in Lüderichbucht aufwesenden Weissen auf 500 Köpfe. Nach am Tage der Befestigung seien davon 200 Mann abgeführt worden. Am 20. September sei der Rest, einschließlich des Gewährsmannes, abtransportiert worden, genau 100 Personen, 56 Männer, der Rest Frauen und Kinder. Auf einem Viehtransportdampfer seien die zivilen Kriegsgefangenen nach Kapstadt gebracht worden. Die Verhältnisse an Bord dieses Dampfers seien elend gewesen.

Die Engländer hätten sofort begonnen, die Stadt zu befestigen. Die unbewohnten Häuser von Lüderichbucht seien zum Teil ausgeplündert worden. Das Krankenhaus habe man einfach annektiert und Kranken und Schwestern ausquartiert, ohne ihnen ihre Sachen mitzugeben. Die Engländer hätten dort ihr eigenes Lazarett eingerichtet.

Ueber Geschiebe sei nicht viel bekannt geworden. Nur einige kleinere Vorpostengefechte hätten sich ereignet, z. B. bei Grasplatz. Dagegen hätten die Deutschen am 21. September Waldfischbucht erobert, das inzwischen freiwillig wieder von den Engländern besetzt worden ist.

Aus den Berichten, so betont die Denkschrift des Reichskolonialamtes, geht zunächst hervor, daß Südwestafrika nicht die Offensive ergriffen, sondern die Angriffe der Engländer resp. der südafrikanischen Union abgewartet hat. Von Bedeutung dafür sei die Feststellung des zweiten Berichts, daß die Eroberung von Waldfischbucht durch die Deutschen erst am 21. September stattgefunden hat, während nach englischen Quellen, die in der ersten Denkschrift des Reichskolonialamtes benutzt wurden, die Eroberung bereits am 8. September stattgefunden haben sollte. Die Denkschrift hebt ferner nachdrücklich hervor, daß die Engländer unter Wahrung des Völkerrechts auch aus Lüderichbucht, wie es ja auch in Kamerun und Togo gemacht worden sei, ohne weiteres alle Nichtkämpfer und alle Frauen und Kinder als Kriegsgefangene außer Landes nach Konzentrationslagern gebracht haben. —

Am 16. Dezember kam es bei Garub zu einem Gefecht, das, wie vor einigen Tagen nach einer Neutermeldung bereits mitgeteilt wurde, mit einer Niederlage der Engländer endete.

Mit portugiesischen Truppen ist es mehrfach zu Zusammenstößen gekommen. Doch betont die Denkschrift, daß die Offensive auch hier nicht von den deutschen Truppen ausgegangen ist. Bei dem ersten Zusammenstoß, bei dem Deutsche die Grenzen Angolas überschritten haben sollten, habe es sich offenbar nur um ein Rencontre der portugiesischen Postenbesatzung mit „herumziehenden zweifelhaften Elementen“ gehandelt, die den Bichanlauf auf ihre eigene Art betreiben wollten“ und so in Konflikt mit den portugiesischen Posten geraten seien. Ebenso unmaßsicherlich sei die weitere Meldung, von einem deutschen Einfall am 31. Oktober, bei dem zwei portugiesische Offiziere und zahlreiche Mannschaften gefallen oder verwundet worden seien. Gänzlich unrichtig aber sei die Meldung der Neuterpresse, daß die deutsche Regierung der portugiesischen wegen der angeblichen Uebergriffe südwestafrikanischer Truppen Entschuldigungen angeboten habe. Weder von einem deutschen Einfall in Angola noch von dem Angebot einer Entschuldigung sei in Berlin irgend etwas bekannt. —

Nach einer über Madrid eingelaufenen Meldung vom 28. Dezember soll es schließlich noch zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem portugiesischen Expeditionskorps und deutschen Truppen gekommen sein, wobei die Portugiesen eine schwere Niederlage erlitten. Die Verfolgung durch die Deutschen war so heftig, daß die flüchtenden portugiesischen Truppen nicht einmal den auf portugiesischem Gebiet befindlichen Ort Namilla zu halten vermochten, sondern an die deutschen Truppen verloren.

Die Mitteilungen über die Kolonien in der Südsee bieten nichts wesentlich Neues. Neu-Guinea wurde von den englischen Truppen okkupiert, nachdem, wie auch weitere Meldungen bestätigt haben, die deutschen Streitkräfte hartnäckigen Widerstand geleistet haben, bei dem auch die schwarzen Polizeitruppen sich sehr gut gehalten haben. Die Kriegsgefangenen Deutschen wurden nach Sydney gebracht. Am 13. September fand dann nach englischen

hinter sich und befanden sich in verhältnismäßig guter Verfassung. Eins scheint mir jedoch sicher; diese primitiven Menschen haben keinesfalls härtere Kerben als wir, was sich wohl daraus erklärt, daß sie ihrem ganzen Wesen nach verträumte, große Kinder sind, denen die Nervenanspannung und der Nervendruck des scharf arbeitenden Europäers fehlt.

Für die Beurteilung des militärischen Wertes der indischen Soldaten kommen auch die strengen zeitlichen Speisevorschriften in Betracht, die bei den einzelnen Völkern und Kasten verschieden sind. Die Brahmanen essen kein Rind- und kein Schweinefleisch, die Mohammedaner essen wohl Rind-, aber kein Schweinefleisch, Brahmanen und Muslime essen Fleisch von Hühnern und Schafen, die durch den Halschnitt von einem ihrer eigenen Leute getötet sind, die Sikhs jedoch essen solches Fleisch nur, wenn dem Tier durch einen Schwertschnitt der Kopf abgetrennt ist. Die Speisen der Brahmanen müssen von einem Mann aus der Brahmanenkaste bereitet werden, andernfalls müßte sich jeder sein Essen selbst bereiten. Unser Weiz- und Schwarzbrot ist ihnen ungewohnt und ungenießlich, sie backen sich ungesäuerte Brote. In den Schützengräben, wo ihnen warme Speisen nicht zugeführt werden können, oder bei Gelegenheiten, für die bei uns die eigene Kation bestimmt ist, führen sie in einem Beutel geröstetes Korn (Channa) mit, das ihnen aus Indien beschafft werden muß. Diese peinlich befolgten Speisevorschriften lassen sich natürlich bei den indischen Grenztruppen gegen Stämme befolgen, die ebenso Vorschriften beobachten; in einem europäischen Kriege kann das unter Umständen zu einem beschleunigten Zusammenbruch führen.

Dann die Schwierigkeiten der Sprachen und Dialekte! Die Leute sprechen alle Hindi, die meisten können auch die Sanskrit (Sanskrit) oder arabische Buchstaben lesen und schreiben. Englisch und andere Sprachen verstehen sie nicht. Nur eine verhältnismäßig geringe Zahl englischer Offiziere spricht Hindi. Alles das macht die indischen Soldaten für den Aufklärungsdienst in fremdem Lande nur bedingt brauchbar, und bei dem großen Offiziersverlust kann es vorzukommen, daß sie völlig hilflos werden.

Nerner die Schwierigkeiten des Klimas! Die Leute können nur aus Gegenden mit 8 bis 11 Monaten Sonnenschein und entsprechendem Regen, trockenem Klima, vielleicht die Gurkhas und die mohammedanischen Stämme aus einigen Städten der Nordwestgrenze ausgenommen. Diese Leute werden nun hier im feuchtesten Winkel Europas in den Krieg geführt. Obgleich die in unseren Händen befindlichen Gefangenen verhältnismäßig kurze Zeit den Umständen des Klimas ausgesetzt waren, kusten sie alle. Sie kusten so stark, daß unsere Truppen bei nahe aneinanderliegenden Schützengräben am Guiken die Anwesenheit der Indier merken. Einige von ihnen sind schwindsüchtig, andere hatten die Ruhr, einer die Krätze, alle hatten Mäuse. Die Leute, besonders allgediente Unteroffiziere, sagten mir, sie würden bei monatelangem Aufenthalt in den Schützengräben durch eine längere scharfe Frostzeit vollständig außer Gefecht gesetzt werden und bei nachfoltem Klima einfach umkommen.

Zeitungsberichten die feierliche Beisetzung des Schutzgebietes durch die englischen Streitkräfte hat.

Die wichtigsten Stationen des Inselgebietes wurden, wie bereits gemeldet, von den Japanern besetzt. Als die vor einiger Zeit aufgelauchte und später wieder demontierte Nachricht, daß die Japaner das Inselgebiet an die australische Regierung abgetreten hätten, zutrifft, konnte nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden.

Samoa ist durch neuseeländische Streitkräfte besetzt worden. Die deutschen Beamten wurden als Kriegsgefangene nach Neu-Seeland übergeführt. Der Schutz der Deutschen hat auf Ansuchen der Reichsregierung der in Apia residierende Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika übernommen.

Der Friedenswunsch des Papstes.

Frankfurt a. M., 4. Januar. (W. Z. V.) Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Rom: Auf die Bitte des Londoner „Daily Chronicle“ an den Papst um eine Äußerung zu Beginn des neuen Jahres, ließ dieser durch den Kardinal-Staatssekretär Gasparri antworten, da er den Krieg nicht aufhalten könne, tue er alles, um seine schmerzlichen Folgen für die armen Gefangenen und die trostlosen Familien zu lindern. Er beschwöre die Regierungen der kriegsführenden Staaten, den schrecklichen Krieg ein Ende zu setzen, und fordere die Presse aller Länder auf, ihm mit aller Macht bei dieser Friedensmission beizustehen.

Rom, 5. Januar. (W. Z. V.) Eine Korrespondenz erzählt, daß die amerikanischen Kardinalen Gibbons, Farley und O'Correl in der Absicht, ein Zusammenarbeiten der Vereinigten Staaten mit dem Heiligen Stuhl in den Bestrebungen zugunsten des Friedens und zur Vinderung der Folgen des Krieges herbeizuführen, sich mit einem dahingehenden Vorschlag an den Präsidenten Wilson gewandt haben. Dieser habe die Anregung sehr günstig aufgenommen und werde sehr wahrscheinlich einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden, um den Papst zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen und zur Vernichtung der Geister und schnellen Lösung des europäischen Konflikts geeignete Abmachungen zu treffen.

Der Austausch der Gefangenen.

Rom, 4. Januar. (W. Z. V.) Wie das „Giornale d'Italia“ erfährt, hat der Heilige Stuhl auf seine Anregung betreffend den Austausch kriegsuntauglicher Gefangener von Deutschland, England, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Montenegro, Serbien und der Türkei günstige Antworten erhalten. Frankreich ließ heute durch Vermittlung des belgischen Vertreters am Heiligen Stuhl seine Zustimmung offiziell zu erkennen geben; die offizielle Antwort Frankreichs wird für heute abend erwartet.

Eine internationale Inspektion für die Gefangenenlager.

Bern, 5. Januar. (Z. N.) Auf Veranlassung des internationalen Roten Kreuzes sollen die Gefangenenlager in Frankreich und Deutschland einer internationalen Inspektion unterworfen werden, die sich auf Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Beschäftigung beziehen wird. Diese Inspektion wird durch je eine Kommission ausgeübt, die für Deutschland aus dem nordamerikanischen und spanischen Gesandten, dem Fürsten von Habsfeldt und Arthur Eugster, dem Präsidenten des Schweizerischen Nationalrates gebildet wird. Eugster ist gestern nach Berlin abgereist, wo die Kommission über die Art ihres Vorgehens beraten wird.

Falsche Friedensgerüchte.

Rom, 5. Januar. (W. Z. V.) Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgendes: Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, wonach Rußland Schritte in Hinsicht eines Friedensschlusses unternommen habe, so dementiert der russische Botschafter derartige Gerüchte namens seiner Regierung kategorisch. Rußland denke nicht daran, die Friedens-

Selbstverständlich haben die Engländer alle diese Schwierigkeiten gekannt. Die Frage der Verwendbarkeit indischer Truppen in Europa wurde im Hinblick auf den wachsenden deutsch-englischen Gegensatz Ende der neunziger Jahre von Sachverständigen in den anglo-indischen Zeitungen eingehend erörtert. Erste Nachkommen haben sich deutlich dagegen ausgesprochen. Wenn diese Truppen trotzdem in Europa eingesetzt wurden, so darf man wohl darin ein militärisches Arrimtszeugnis für England erblicken. Es hätte nicht genügend englische Truppen, seine annehmende Politik durchzuführen und seinen Bündnisvertrag zu erfüllen.

Die indischen Truppen wurden am 10. August herum mobil gemacht, nachdem die Bestimmungsbefehle an die Ufer über einige Tage früher ausgegeben und eine große Anzahl von Transportschiffen in Bombay und Karachi zusammengezogen worden waren. Sofort nach Eintreffen der Truppen in den Hafenstädten wurden sie aus den Eisenbahnzügen auf die Schiffe gebracht. Daß es in einem Krieg ging, merkten die Leute aus den Vorbereitungen. Das Land des Krieges und der Feind wurde ihnen nicht genannt. Unterwegs erfuhren sie von anderer Seite nichts, denn die Zensur wurde mit äußerster Strenge gehandhabt, und die Deutschen in Indien waren durch einen Revers auf Tod und Leben sofort nach der Kriegserklärung zu absolutem Stillschweigen über den Krieg gegenüber den Eingeborenen verpflichtet. Erst in Frankreich erfuhren sie, daß es gegen Deutschland gehe. Ob Deutschland (Germany) eine Gottheit oder ein Rarikan, ein König oder ein Land, ein Gott oder ein Teufel sei, war ihnen unbekannt. Sie hatten von „German silver“ (Kupfer), von „made in Germany“ gehört. Sie hatten keine Vorstellung von dem Feinde. Erst nach und nach wurden sie auf den Fahrten und Marschen durch Frankreich von den Franzosen durch Zeichen dahin unterrichtet, daß die Deutschen Feinde der Menschheit seien, daß sie den Gefangenen und Verwundeten die Augen ausstechen, die Ohren und Nasen abschneiden, die Hände und Füße abhacken. Nach vielfachen Ausfragen der von mir in ihrer Sprache befragten Gefangenen haben englische Offiziere und Mannschaften die Leute ähnlich unterrichtet. „So sagen wir“, erzählte ein Unteroffizier (Lance naik), „an dem Abend, bevor wir zum erstenmal den vordersten Schützengraben besetzen sollten, in verzweifelter Stimmung um das Lagerfeuer und sagten uns: „Vieher toi, als lebendig in die Hände der Deutschen fallen.“ Die verzweifelte Stimmung wich, als ein Heldwebel (Jemadar) sich zu ihnen gesellte und ihnen zurannte: „Alles Schwindel, die Deutschen haben Nachrichten verbreitet, daß sie nach dem Völkerrecht kämpfen.“ Es ist klar, man wollte diese einfachen, unvorsichtigen Leute, die den Feind nicht kannten und am Krieg nicht das geringste Interesse hatten, durch Furcht zum äußersten Aushalten veranlassen. Das ist gelungen, und die Gurkhas wurden infolgedessen furchtbar zusammengehoppelt; von den 5500 Mann, die die indischen Truppen verloren haben, sind die meisten vermutlich Gurkhas. Was die Engländer über besonders indische Schleichangriffe auf unsere Posten sagen, die uns durch und Schrecken einjagen sollen, ist selbstverständlich Nabel. . .

frage zu diskutieren, bis nicht seine Gegner gezwungen sein würden, die Bedingungen anzunehmen, welche die Verbündeten als einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachten würden.

Bevorstehende Tagung des Oberhauses.

London, 5. Januar. (B. Z. V.) Der parlamentarische Berichterstatter der Times erzählt, daß das Oberhaus in der bevorstehenden kurzen Sitzung Fragen über den Verlauf des Krieges während der letzten Wochen an den Minister richten wird. Ritchener wird Gelegenheit haben, von neuem eine Erklärung abzugeben. Weiterhin wird sich das Haus mit der Rekrutierung und Ausstattung der neuen Armee und dem noch immer ungelösten Problem, wie Informationen nach Deutschland durchbringen könnten, sowie mit der Lage der Zivilbevölkerung im Falle einer Invasion befassen. Die Regierung wird wahrscheinlich aufgefordert werden, über die Grundzüge, von denen sie sich bei der Organisation der Hilfsquellen des Landes für die Fortsetzung des Krieges auf dem Kontinent leiten läßt, klare Auskunft zu erteilen.

Abonnentenversicherung gegen Seebombardements.

London, 5. Januar. (B. Z. V.) Die „Daily News“, die ihre Abonnenten bereits gegen die Gefährdung von feindlichen Luftangriffen versichert hat, hat einen neuen Fonds von 5000 Pfund Sterling zur Versicherung gegen eine Beschädigung von der See her gebildet, unter der Bedingung, daß das Blatt nicht verpflichtet ist, mehr zu bezahlen, als der Fonds beträgt.

Frankreich und Marokko.

Paris, 5. Januar. (Z. M.) Die Unterdrückung des Aufstandes in Marokko bildet eine Hauptfrage in hiesigen parlamentarischen Kreisen. In fast allen Partisipationen wird die Frage erörtert, wie sich die Kammer zu etwaigen Regierungsvorschlägen zu verhalten habe, und mit welchen Mitteln man am besten die drohende Gefahr abwenden könne. Der Brennpunkt der ganzen Frage besteht in der Eröfnung der Alternative, entweder den Ereignissen vorläufig ihren Lauf zu lassen und sich dadurch eventuell einem Verluste der ganzen Kolonie und der hineingestoßenen Milliardenwerte auf unbestimmte Zeit auszulassen oder aber zur sofortigen Unterdrückung des Aufstandes neue, schwer entbehrliche Truppenmengen und schwer zu beschaffendes Geld heranzuziehen. Der Abgeordnete Delarochette, ein genauer Kenner marokkanischer Verhältnisse, hat die zur Unterdrückung des Aufstandes notwendigen Truppenanschläge auf mindestens 40 000 Mann und das sofort benötigte Geld auf 1/2 Milliarde Frank veranschlagt. Alle die Versuche, Spanien zur Hilfeleistung bei den marokkanischen Schwierigkeiten zu bewegen, sind endgültig gescheitert. Es handelt sich jetzt also für das französische Parlament darum, herauszufinden, welches das kleinere der beiden Übel ist. Verschiedene Parlamentarier haben privat ihrer Ansicht Ausdruck gegeben, daß es vernünftiger sei, die Strafexpedition bis zum Friedensschluß zu verschieben, der schließlich vielleicht auch Marokkos Schicksal in Europa entschieden würde. Diese gewiß nicht unvernünftige Ansicht wurde jedoch sofort als „staatsgefährliche Schwarzgelehrerei“ bezeichnet, und die Stimmen verhalten ungehört.

Neue Vorschriften über Brot- und Kuchenbereitung.

Berlin, 5. Januar. (B. Z. V.) Der Bundesrat hat heute die Bestimmungen über die weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Proz., Weizen bis zu 80 Proz. durchzumahlen, wobei die Landeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen eine Ausnahme zulassen können. Sie können ferner wie bisher Roggen- und Weizenauszugsmehle, aber nur bis zur Höhe von 10 Proz., zulassen. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung abgegeben werden, die auf 30 Teile Roggenmehl 70 Teile Weizenmehl enthält. Das gilt auch für die Stunden- und Lohnmüllerei.

Die Vorschriften über das Verfütterungsverbot sind ebenfalls verschärft worden, so daß mahlfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwendet werden darf.

Das Verbot erstreckt sich auch auf Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderen Mehlen gemischt, zur Brotbereitung geeignet ist. Endlich darf auch kein Brot mehr verfüttert werden, mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen und Weizen sowie von Roggen- und Weizenmehlen zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung, noch weiter beschränken oder verbieten.

Zur Bereitung von Roggen- und Weizenbrot dürfen Auszugsmehle nicht verwendet werden. Weizenbrot muß 30 Proz. Roggenmehl enthalten, das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Proz. durch Kartoffelstärke ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggenmehl, 10 Teile Kartoffelstarkemehl, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelstärke, oder 30 Teile gequollene oder geriebene Kartoffel enthalten. Bei größerem Kartoffelzusatz muß das Brot mit der Bezeichnung „K“ versehen werden. Statt Kartoffel kann Gerstensenmehl, Hafermehl, Reisemehl oder Gerstensenmehl zugesetzt werden. Keines Roggenbrot, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 Proz. durchgemahlen ist, braucht keinen Kartoffelzusatz zu enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken bis höchstens 100 Gramm hergestellt werden, die Landeszentralbehörden können hierüber zur Einschränkung des Weizenbrotverbrauchs anders bestimmen, sie können auch für Roggen- und Weizenbrot bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlfartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Die Landeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Wochentage beschränken. In Bäckereien und Konditoreien, einschließlich Hotelbäckereien und ähnlichen Betrieben, wird alle Nachtarbeit verboten. Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus der Bäckerei abgegeben werden. Backfähiges Mehl darf nicht mehr als Streumehl zur Isolierung der Teigwaren verwendet werden.

Zur genauen Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und die hierfür besonders beauftragten Sachverständigen das Recht, in die Mühlen, in die Bäckereien, in die Lager- und Geschäftsräume, in die Futterräume jederzeit hineinzugehen, Befichtigungen vorzunehmen und Proben zu entnehmen.

Die Verordnung über das Ansmahlen des Brotgetreides wie das Verfütterungsverbot treten am 11. Januar 1915, die Verordnung über die Bereitung der Backwaren am 15. Januar 1915 in Kraft.

Kriegsbekanntmachungen.

Eine notwendige Warnung.

Berlin, 4. Januar. (B. Z. V.) Trotz der von der Postverwaltung neuerdings wiederholt erlassenen Warnungen, feuergefährliche Gegenstände nicht mit der Post zu versenden, mehren sich die Fälle, wo Postsendungen, namentlich auch bei der Feldpost, sich selbst entzünden und dadurch zahlreiche andere Postsendungen vernichten. Auch die Unterfischung eines am 6. Dezember, wie seiner Zeit mitgeteilt worden war, erfolgten Brandes eines Postkraftwagens auf der Etappenstraße mit Post für das 18. Armeekorps hat ergeben, daß der Brand durch Selbstentzündung von Feldpostbriefen entstanden ist. Zwischen den geretteten Sendungen wurden Benzinflenzzeuge, Streichhölzer und andere feuergefährliche Gegenstände ausgehoben. Von der 50 Tische starken Postladung sind 34 Briefsäcke verbrannt. Ihr Inhalt stammte von Ende November und Anfang Dezember und rührte hauptsächlich aus Frankfurt (Main), Gießen und Süddeutschland her. Amlichsichts wird deshalb vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post erneut und dringend gewarnt.

Ueber die Behandlung schriftlicher Nachrichten und Beweisstücke in Kriegszeiten.

Das Kriegsministerium teilt mit: In diesem großen und schweren Kriege, den unser Vaterland um Sein oder Nichtsein kämpft, ist es von höchster Wichtigkeit, daß alles das, was an einen unserer Krieger oder über ihn oder von ihm geschrieben ist, sorgfältig aufbewahrt wird. Nicht nur als teure Erinnerung, sondern unter dem Gesichtspunkte, daß solche Schriftstücke möglicherweise einmal als Ergänzungen zu amtlichen Feststellungen des Verlaufs von Vermittlungen oder Verhandlungen oder Geschehnissen von größter Bedeutung werden können.

Wer je in amtlichen Ausnahmefällen Gelegenheit hatte zu beobachten, wie wenig sorgfältig Nachrichten aus dem Felde, z. B. Briefe oder Postkarten von Truppen, Feldwebern, Kameraden, die den Tod eines Kriegers den Angehörigen mitteilen, von diesen — natürlich aus Unkenntnis der Folgen — behandelt werden; wie diese Schriftstücke vernichtet, verwischt, beschriebener werden; wie man sie in anderen Händen anvertraut, sie mit der Post versendet, ins Feld vielleicht auf Kammerviedersehen — der füßt sich zu der ersten Mahnung verpflichtet:

„Bewahrt wie ein Kleinod alles, was ihr von solchen Schriftstücken erhaltet. Macht euch Abschriften oder laßt euch solche fertigen, vergeht dabei nicht scheinbar unwichtige Kleinigkeiten, wie Stempel und Aufschrift, und laßt womöglich für eine amtliche Beglaubigung der Abschriften. Gebt die Abschriften nicht ohne Not weg — sie können verloren gehen, und damit Beweisstücke von unschätzbarem Wert. Und was ihr mündlich erfahrt — durch Kameraden und andere — stellt die Namen der Mitteilenden fest, schreibt es auf und laßt die Betreffenden es unterzeichnen, wenn es geht, und hütet das alles getreu und mit Liebe.“

An die Erfinder.

Amlich. Berlin, 5. Januar. (B. Z. V.) Dem Kriegsministerium gehen noch immer Erfindervorschläge, Auerbietungen und gut gemeinte Ratsschläge in überaus großer Zahl zu. Die Erfinder mögen überzeugt sein, daß jede Anregung gewissenhaft geprüft wird, und daß die Oberverwaltung diese von patriotischem Sinn getragene Mitarbeit aller Volkstreuher dankbar anerkennt, sie wollen aber nicht erwarten, daß in jedem Falle eine Antwort an sie erfolgt. Der Umfang, den die Geschäfte des Kriegsministeriums angenommen haben, macht es erforderlich, jede nicht unbedingt notwendige Arbeit zu vermeiden und alle Kräfte der geistigen und wichtigsten Aufgabe dieser Zentralbehörde, nämlich der Versorgung unseres immer noch wachsenden Weissenheeres mit allem Notwendigen, zuzuwenden.

Zollfreie Sendungen an Kriegsgefangene in Rußland.

Amlich. Berlin, 5. Januar. (B. Z. V.) Die russische Regierung hat für Viebesgaben sendungen und Postpakete, die für deutsche Kriegsgefangene in Rußland bestimmt sind, die Zollfreiheit zugelassen.

Politische Uebersicht.

Erhöhung der Höchstpreise?

Die neuen Verordnungen des Bundesrats zur Streckung der Getreidevorräte werden wohl einen gewissen Einfluß ausüben. Aber was zu Anfang des Krieges an entsprechenden Maßnahmen verfaßt worden ist, könnte nur durch einschneidende Verordnungen wenigstens teilweise nachgeholt werden.

Die Mängel in der Regelung der Lebensmittelversorgung liegen denn auch so deutlich vor aller Augen, daß allgem ein weitere Maßnahmen gefordert werden. Allerdings weichen die Forderungen jener Kreise, die schon im Frieden eine der untrüglichen ganz entgegengesetzte Wirtschaftspolitik vertreten, wesentlich von unseren Wünschen ab. Immer energischer erheben sich in der rechtsstehenden Presse die Stimmen für eine Erhöhung der Höchstpreise. So schreibt der Rektor der Handelshochschule Berlin, Professor Elsbacher, in der „Tägl. Rundschau“:

„Will man das Übel an der Wurzel fassen, so gibt es nur ein Mittel: Erhöhung der Höchstpreise. Man steigere den Höchstpreis für Roggen um 30 M., den für Weizen um 50 M. Das ist ebenso gut möglich, wie eine Erhöhung der Getreidezölle möglich gewesen ist. Man hohe sich nicht daran, daß dabei mandem ein unbedeutender Gewinn in den Schoß fällt, denn den größten Gewinn von der Erhöhung der Höchstpreise hat die Gesamtheit. Man fürchte auch nicht den Groll der Verbraucher: die zahlreichen Kräfte, die sich jetzt den Fragen der Volksernährung widmen, werden in stande sein, die Verbraucher darüber aufzuklären, daß die Erhöhung der Höchstpreise nur um ihretwillen geboten ist. Die Verbündeten Regierungen werden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich nicht scheuen, einen Fehler, d. h. die Festsetzung der jetzigen angehöclich zu niedrigen Höchstpreise, der unter dem Druck einer starken Volksstimung begangen wurde, nach den gewonnenen Erfahrungen wieder gutzumachen.“

Professor Elsbacher muß selbst zugeben, daß eine Erhöhung der Preise wirksam nur den Verbrauch der minderbemittelten Volkskreise beeinflussen, d. h. verringern würde. Aus den zahlreichen Untersuchungen und statistischen Erhebungen über Haushaltsrechnungen wird er aber wissen, daß bei den Einkommensverhältnissen der Arbeiterklasse schon jetzt die Ernährung kaum ausreichend genannt werden kann. Eine weitere Verteuerung müßte zu noch größerer Einschränkung und zur Unterehrnährung weiterer Kreise führen. Da auch andere notwendige Erziehungsmittel Preissteigerungen erfahren haben, ist der vorgeschlagene Weg unaußerbar. Eine Erhöhung der Höchstpreise würde nicht nur den durchaus berechtigten Groll der Verbraucher, sondern auch eine wesentliche Verschlechterung der Lebensführung breiter Massen nach sich ziehen.

Die ostpreussischen Flüchtlinge.

Der Oberpräsident von Ostpreußen hat mitgeteilt, daß die Zahl der aus Ostpreußen geflüchteten Personen insgesamt auf 500 bis 600 Tausend zu schätzen sei, wovon wahrscheinlich 200. bis 300 000 nicht mehr in die Heimat zurückkehren würden. Demgegenüber betont der Vorsitzende eines Ausschusses ostpreussischer Flüchtlinge: es ist keine Rede davon, daß eine halbe Million oder mehr Ostpreußen die Heimat verlassen haben. Die Zahl der Flüchtlinge ist auf 200. bis 300 000 zu schätzen. Daß ein Teil, insbesondere solche Personen, die schon in anderen Provinzen Verwandte wohnen haben, endgültig fortzuziehen wird, ist leider zu befürchten. Die große Heimatliebe bei der weit überwiegenden Zahl der Ostpreußen und die Maßregeln, welche der Staat später zur wirtschaftlichen Förderung der Zurückbleibenden zu ergreifen entschlossen ist, bieten aber die Gewähr, daß bei weitem die Mehrzahl der jetzt Geflüchteten zurückkehren wird. Darüber hinaus muß aber nach dem Kriege alles daran gesetzt werden, um durch Maßregeln der inneren Kolonisation und durch Förderung und Entwicklung aller Gewerbe und vor allem durch Zurückführung von Deutschen aus dem Auslande nach Ostpreußen der schon vor dem Kriege menschenarmen Provinz neues Blut zuzuführen.

Deutsche Gefangene in Marokko.

Die „Kord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die Liste der in dem marokkanischen Lager Sebou untergebrachten deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen. Unter den 301 Gefangenen befinden sich auch Frauen und Kinder; soweit man aus der Uebersicht erfahren kann, sind die Familien nicht getrennt worden.

Behandlung der russischen Saisonarbeiter.

Das stellvertretende Generalkommando des 19. (2. sächsischen) Armeekorps erließ folgende Verordnung:

Die russischen landwirtschaftlichen Arbeiter haben die Verpflichtung, auch während des Winters zu arbeiten. Es muß ferner darauf gehalten werden, daß sie mit ihren bisherigen Arbeitgebern neue Arbeitsverträge über ihre Beschäftigung bis zum Herbst dieses Jahres abschließen. Manche unter ihnen haben sich geweigert, dies zu tun und überhaupt zu arbeiten. Ein solches Verhalten kann nicht geduldet werden. Die Arbeiter werden darauf hingewiesen, daß die nicht Wehrpflichtigen unter ihnen auf unmittelbare Rückbeförderung über die Landesgrenze nicht mehr rechnen können, und daß auch die Abreise auf eigene Kosten über neutrale Länder in Frage gestellt ist. Es wird ferner jedem, der sich weigert, zu arbeiten, angedroht, daß er alsbald in ein Gefangenenlager gebracht werden wird. Dort wird er lernen zu arbeiten. Außerdem wird angedroht, daß kein russischer Arbeiter jetzt oder im Frühjahr die Arbeitsstelle verlassen darf, sofern sich sein Arbeitgeber bereit erklärt hat, ihn unter angemessenen Bedingungen des Winter über zu behalten oder zu beschäftigen. Industrielle Betriebe dürfen keine landwirtschaftlichen ausländischen Arbeiter annehmen.“

Amnestie in Bayern.

Der König beauftragte ans Anlaß seines 70. Geburtstages eine größere Zahl von Verurteilten, und zwar überwiegend Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Die Wirren in Albanien.

Rom, 5. Januar. (B. Z. V.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Durazzo. Die Schlacht zwischen den Truppen Essad Paschas und den Aufständischen dauert in der Umgegend von Durazzo erbittert fort. Ihr Ausgang ist noch ungewiß. Die Aufständischen sind sehr zahlreich und verfügen über eine Menge Waffen. Essad Pascha, der nach Durazzo gekommen ist, um mit den Mitgliedern des Senats, den Vertretern der Fremden und anderen Notabeln über eine bessere Organisation des Widerstandes und der Verteidigung zu konferieren, wird sogleich zur Schlachtfeld an die Spitze der Truppen zurückkehren, die ihm treu sind, um mit den Aufständischen zu kämpfen. Die Lage wird immer schwieriger werden. Das Panzerschiff „Sardegna“ befindet sich noch immer hier. Seine Anwesenheit beruhigt die Bevölkerung und die Fremdenkolonien, die sich in großer Bestürzung befinden.

Das Blatt führt weiter aus: Die Lage bei Durazzo wird ernst, weil die Aufständischen entschlossen sind, die Stadt zu besetzen, von der sie nicht mehr weit entfernt sind. Nach ganz neuen Meldungen, die gestern abend bei der Regierung eingetroffen sind, scheint eine gegenwärtige Gefahr ausgeschlossen zu sein, da die Streitkräfte Essad Paschas beträchtlich sind und unter dem fähigen Kommando Essads energisch Widerstand leisten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die in Durazzo und anderen Orten unlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Landung italienischer Matrosen nicht zu der Annahme führen dürfen, daß die Regierung zu einer solchen Maßregel entschlossen sei; sie entspringen einzig der berechtigten Befürchtung der italienischen und anderen Fremdenkolonien. Sicher ist nur, daß die italienische Regierung entschlossen ist, die Sicherheit der Fremdenkolonien in Durazzo zu gewährleisten. Zu diesem Zweck wird, falls die Aufständischen dazu übergehen sollten, Durazzo unmittelbar anzugreifen, ein Transportschiff zur Verfügung des Admirals Patria entsandt werden. „Giornale d'Italia“ bemerkt dazu, daß schon diese Nachricht den Gedanken an eine Landung ausschließt, weil sie die Möglichkeit offen läßt, im Falle von bedrohlichen Ereignissen in Durazzo die bedrohten Fremden auf italienischen Schiffen unterzubringen.

Letzte Nachrichten.

Die Wirren in Portugal.

Lyon, 5. Januar. (B. Z. V.) „Republican“ meldet aus Lissabon: Die unionistischen Senatoren sind dem Beispiel der unionistischen Kammerdeputierten gefolgt und haben gestern ihre Mandate niedergelegt. Da die durch die Verfassung geforderte Anzahl von Abgeordneten nicht mehr vorhanden ist, so können die Kammer nicht mehr tagen.

Die Flucht aus Durazzo.

Rom, 5. Januar. (B. Z. V.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Brindisi: Die Einschiffung der Geflüchteten und der italienischen Kolonie von Durazzo ging mit so großer Schnelligkeit voran, daß nach einer halben Stunde nicht nur die Personen, sondern auch die Effekten, die wichtigsten Papiere und Werte in Sicherheit waren. Die „Sardegna“ gab erst einen Kanonenschuß ab, als die Schiffe der „Risurina“ nicht hinreichten, um das Geschützfeuer der Aufständischen zum Schweigen zu bringen. Im Bord der „Sardegna“ schiffen sich der italienische Gesandte, der italienische Delegierte zur Kontrollkommission und die übrigen italienischen Beamten ein. Auch der französische Gesandte und der serbische Geschäftsträger gingen an Bord. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger und der bulgarische Konsul blieben in Durazzo. Da man annimmt, daß Admiral Patria alle europäischen Botschafter aufgefordert hat, sich auf die italienischen Schiffe zu begeben, so wird das Verbleiben dieser beiden Botschafter in Durazzo viel besprochen. Ihre Weigerung soll darauf zurückzuführen sein, daß sie sicher seien, von den Aufständischen gut behandelt zu werden. Die letzten Nachrichten aus Durazzo lassen hoffen, daß Essad Pascha den Aufständischen wieder zurückzuführen können insofern die letzten Verteidigung der Stadt, welche nur zwei Angänge hat, die durch einige Geschütze und eine starke Anzahl von Bewaffneten besetzt sind.

Theater für Mittwoch, 6. Januar:

Berliner Theater
U. Peterschens Mondfahrt.
8 Uhr: „Extrablätter!“
Deutsches Künstler-Th.
8 Uhr: Luther.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: Zigeunerbaron.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: Gasparone.
Gebr. Herrfeld-Theater
8 Uhr: So leben wir!

Theater a. d. Weldendammerbrücke
8.10 U.: Die deutsche Marke.
Theater des Westens
8 Uhr: Waldmeister.
Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: Königin Christine.
Trianon-Theater
8 1/2 U.: Das Liebesnest.
Volksbühne. Theater a. Bülowplatz
8 1/2 U.: Satz von Berlichingen.
Wallhalla-Theater
8 1/2 U.: Die Förster-Christl.

Zirkus Alb. Schumann.
Mittwoch, 6. Jan., abends 7 1/2 Uhr.
Gr. Sport - Vorstellung.
Um 9 1/2 Uhr:
Das mit so großem Beifall aufgenommene patriot. Schauspiel aus der Gegenwart in 4 Akten.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluss:
„Unser Oskar“
Anfang 8 Uhr.

Kriegführung
Heer
Flotte
In einer Zeit, in der die kriegerischen Vorgänge und Fragen des Heerwesens im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen...

SARRASANI
Buschgeb. Tel. Norden 10408
Heute Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 3 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr:
Zwei brillante Fest - Vorstellungen
Täglich: 7 1/2 Uhr abends: Das vom Publikum und Presse glänzend beurteilte Eröffnungs - Programm.

Luiser-Theater.
Täglich 8,15 bis Sonntag: Der Stahltrompeter.
Sonntagsvorstellung: Dornröschen.

WINTERGARTEN
Grete Wiesenhal.
Robert Steidl
sowie der glänzende neue Januar-Spielplan.
Preise der Plätze:

Haben Sie Stoff?
Für fertige Anzüge od. Paletots nach Mass, schick, durch. Zutaten von 25 Mark an. Moritz Laband, Neue Promenade 8. u. (Stadtth. Börs.)

Spezialarzt
Dr. med. Wockenkuf, Friedrichstr. 125. (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden.
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berührung. Teilzahlung.
Spr. 11-2 u. 5-8, Sonntag 9-10

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Monats-Garderobe!
4-500 getragene Krüge 1. Herren: Smoking, Frack u. Gebrauchsgegenstände (auch 2. verleiht). Winterpaletots und Ulster sowie von Modellen getragene, fast neue Sachen (a. Seite). 1. jed. Figur pass. in größter Auswahl u. unübertroffen billigen Preisen.
12r., deshalb billiger wie 1. Laden.
Hirsch Kielerbaum, Wasserstr. 12-13 I.

Allgemein-Verschiedenes

Manoli-Zigaretten
Dandy 3Pf
Jetzt auch mit und ohne Mundstück

Bosnia
Cigaretten!

MAL-KAH
Company
Berlin N. 29 Pankstr. 65.

Muratti-Cigaretten
Fordert nur KADDA-Cigaretten

Kressin
kaucht herbsteil Cigaretten

Kaufte herbsteil Cigaretten
Alkoholisch, Getr. Anke

Franz Abraham
Rant. Messina u. Rörnerkrant-Kell.
C. 25 Borsier. 2a, Fernsp. Kr. 12700

Bad
Landberger Str. 107, Gollnowstr. 41, Liefer. sämtlich. Krankenk.

Central-Bad
Anzengraberstr. 25, Koppenstr. 93

Bad Ostend
Boxhag. Str. 17, Lief. all. Kasson

Passage-Bad
Kottbusser Dam. 72, Reform-Bad, Wiener Str. 65.

Schiller-Bad
Mittlerer Str. 153 a, Silesia-Bad, Schleierstr. 31.

Bäcker- u. Konditoreien
Asmus, Wilh., Beckersstr. 11, F. Brelkopf, Exerzierstr. 19 a, Hermann Bross, Dreierstr. 3

Orkar Hanke's Brotbäckerei
75 Geschäfte
In allen Stadtteilen Berlins sowie in Neuböhlen u. Treprow

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Phänomen
MONA
Die neue 33 Cigarette

Bäcker- u. Konditoreien
R. Klesner, Schulstr. 102, Max Mühl, Triftstr. 9, Felix Hysant, Dinsenerstr. 5

Berliner Bock-Brauerei
empfehlen anerkannt vorzügl. Biere

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.

C. Habels Brauerei
heil - Habelbier - dankel.

Löwen-Brauerei
vorzügliche Pat- und Flauchen-Biere.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg

Butter, Eier, Käse
Concordia-Butterhandl. des Ostens

Gebr. Gause.
25 eigene Filialen.

August Holz
15 Detail-Geschäfte

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte

Kosmalla, E., 4 Detail-Geschäfte

„Mordstern“
„Mercur“
Schröter, R., 43 Verkaufsstellen

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Blumen und Kränze
Brotfabrik
Liebling's Zerpenscheider Landbrot
Cacao, Schokolad., Confitur.
SAROTTI
Kakao und Schokolade preiswert beliebt in jedem Haushalt.

Unterstehende Geschäfte empfehlen sich b. Einkauf.

Molkereien
C. Braun, Eidenstr. 25, Wilhelm Freier, Bonhöferstr. 80, H. Friedrich, Sirenbürgerstr. 41a

Meierei C. Bolle

A.-G.
Berlin N. W. 21, Alt Moabit, E. Altester und grösster Milchverarbeitungsbetrieb
E. Ballin & Co.
Cognak-Brennerei Dampf-Likörfabrik

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 117 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- 1. und 4. Garde-Inf.-Reg.; 1. Garde-Ersatz-Inf.-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Franz; Gard.-Pul.-Reg.; Garde-Schützen-Bat.; Lehr-Inf.-Reg.; Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Jäger-Regimenter Nr. 1, 2, 7, 9, 11, 13, 15, 16, 20, 23, 26, 28, 34, 35, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 51, 52, 53, 54, 57, 61, 62, 64, 65, 70, 73, 75, 76, 77, 79, 83, 84, 85, 86, 87, 89, 92, 93, 95, 99, 110, 112, 114, 129, 132, 136, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 148, 150, 152, 153, 156, 157, 158, 160, 162, 163, 164, 165, 168, 171, 172, 173, 174, 175; Ersatz-Regimenter Königsberg II, Nr. 28 v. Donau, Nr. 29 v. Rath; Inf.-Regimenter Nr. 1, 8, 15, 16, 19, 27, 28, 32, 34, 37, 38, 39, 46, 48, 49, 54, 67, 68, 77, 82, 86, 87, 109, 111, 116, 201, 203, 204, 205, 207, 213, 227, 236; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 8, 10, 20, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 35, 36, 48, 53, 73, 77, 81, 83, 84; Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 10, 56, 58; Landsturm-Bataillone Gelsenkirchen, Löken I und II, I. Neustädt; Jäger-Bataillone Nr. 1, 3, 5, 8; Inf.-Jäger-Bataillone Nr. 15, 20, 23; 2. Radfahrer-Komp. der Kavallerie-Reg. Oberst; Maschinengewehr-Abteilung Nr. 6; Inf.-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1 des I. Meserjocorps; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 31; Inf.-Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 3. 2. Garde-Drägoner; 1. Garde-Infanterie; Kürassiere Nr. 2; Drägoner Nr. 1, 2, 6, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 22, 23, 24; Ref.-Drägoner Nr. 2, 3, 4; Grenadiere zu Pferde Nr. 8; Infanterie Nr. 2, 10, 16. 1. 2. 3. und 5. Garde-Feldart.-Reg.; 1. und 3. Garde-Ref.-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 10, 11, 14, 16, 18, 23, 24, 27, 38, 39, 42, 50, 59, 60, 62, 63, 66, 70, 71, 73, 80, 82; Ref.-Regimenter Nr. 3, 5, 22, 25, 45. Ungar.-Regiment Nr. 14. Pionier-Regimenter Nr. 18, 19, 24, 25, 29, 30, 31; Pionier-Bataillone: I. Garde, I. und II. Nr. 2, II. Nr. 4, Nr. 6, Nr. 7, I. Nr. 9, I. Nr. 10, Nr. 11, II. Nr. 11, I. und II. Nr. 14, I. und II. Nr. 15, I. und II. Nr. 16, I. Nr. 17, I. Nr. 21; Pionier-Versuchs-Kompagnie; 1. Landwehr-Pionier-Komp. des XIV. und XVIII. Armee-Korps; Schwere Festungs-Scheinwerferzug Nr. 46. Militär-Eisenbahn-Direktion II; Eisenbahn-Regiment Nr. 3; Eisenbahn-Baukompagnien Nr. 17, 20; Eisenbahn-Betriebskompagnien Nr. 6, 10; Feldfliegertruppe. 1. Munitionskolonnen-Abteilung des Gardekorps; Truppen-Munitionskolonnen Nr. 58. Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des Garde-Meserjocorps; Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 12 des VIII. Meserjocorps. Train-Abteilungen Nr. 1 und 5; Pars-Kommando 6 der 6. Armee; Magazin-Fuhrpart.-Kolonne Nr. 27.

Die jährliche Verlustliste Nr. 56 bringt Verluste des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 45; des Brig.-Ers.-Bat. Nr. 63; des 2. Gren.-Reg. Nr. 101, des 3. Inf.-Reg. Nr. 102; des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 102; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 103; des 5. Inf.-Reg. Nr. 104; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 104; des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 104; des Ersatz-Bataillons, Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 104; des 6. Inf.-Reg. Nr. 105; des 7. Inf.-Reg. Nr. 106; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 106; des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 106; des 9. Inf.-Reg. Nr. 103; des 13. Inf.-Reg. Nr. 178; des 14. Inf.-Reg. Nr. 179; des 15. Inf.-Reg. Nr. 181; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 241; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 244; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 245.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei.

In Salzbrunn i. Schles. ist Genosse Fritz Tittel, Geschäftsführer des Niederschlesischen Konsumvereins, im Alter von 39 Jahren an einem Nieren- und Leberleiden gestorben. Der Verstorbene hat neben seiner Tätigkeit in der Genossenschaftsbewegung auch der Partei seine Arbeitskraft gestiftet. Bei der Gründung des niederschlesischen Parteibüros, des „Schles. Vermächtnis“, war er hervorragend beteiligt und gehörte bis zum Beginn seiner schweren Krankheit der Pressekommision dieses Büros als Vorsitzender an.

Ein Lazarettbesuch mit Hindernissen.

Eine wahre Geschichte.

Der Briefträger hatte mit einem Feldpostbrief gebracht. Er enthielt die schmerzliche Kunde von meinem Freund Schmidt, daß er tags zuvor an meiner Wohnung vorbei — ich wohne in einem Vorort unmittelbar an dem Südring — nach dem Lazarett „Heilstätten“ B. . . . transportiert worden sei, um sich von einem „leichten Bajonettstich“ zu erholen, den er sich bei den Kämpfen vor Lodz geholt habe. Ein Bajonettstich! Donnerwetter, das mußte unangenehm sein. Mein Freund Schmidt hatte ihn zwar „leicht“ genannt; aber was nennt so ein Krieger nach 150 Kampftagen nicht alles leicht! Ich fühlte, wie mein Mitleid lawinenartig wuchs und beschloß, meinen Freund so schnell wie möglich zu besuchen.

Am liebsten wäre ich gleich losgefahren, aber das ging doch nicht. Erst mußten die nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Es ist bekanntlich in allen Krankenhäusern und Heilanstalten streng verboten, den Patienten Lebensmittel mitzubringen. Also beschloß ich, meinem Freund Schmidt nur ein Stück Butter, einen kleinen Karmelade, eine Salami, einen Rapskuchen, zwei Pfund Äpfel, ein Duzend Nüssen, ein Bäckchen Tabak, zwei Tafeln Schokolade, eine Tüte Pfefferminze und drei gute Wäcker mitzunehmen. Meine Frau war liebenswürdig genug, den größeren Teil dieser Dinge zu besorgen, während ich die Kaufwaren einlieferte und mich bei der Eisenbahn vergewisserte, daß die Abfahrtszeit des Frühzuges noch mit den Angaben meines durch den Krieg leider veralteten Kursbuches übereinstimmte.

So vorbereitet, begann ich mein Unternehmen am anderen Morgen damit, daß ich den Frühzug richtig verschloß. Das war leicht! Aber noch meinem Kursbuch ging zwei Stunden später wieder ein Zug. Und da der erste Zug genau zur selben Stunde fuhr wie früher, vermochte ich nicht einzusehen, warum es mit dem zweiten anders sein sollte. Also zog ich mit einer Sicherheitszuge von einer halben Stunde für alle Fälle um 10 Uhr zum Bahnhof. Die auf allen Ringbahnhöfen gibt es hier nur eine beschränkte Auswahl von Fern-Fahrplänen und diese hängen praktisch sämtlich auf dem Bahnsteig. Um zu ihnen zu gelangen, mußte ich also erst 10 Pf. opfern. Doch diese Ausgabe wurde glänzend belohnt; denn kaum hatte ich den richtigen Fahrplan ausfindig gemacht, so wußte ich es: der zweite Zug fährt seit 14 Tagen eine Stunde früher!

Da stand ich nun mit meinen sämtlichen Paketen, Tüten, Käse, Büchern, ausgerüstet für eine achtstägige Wanderschaft, aber leider ohne — Zug! Verknircht begab ich mich auf den Heimweg, sehr entschlossen, den Versuch am anderen Tage mit ver-

Aus Groß-Berlin.

Vom Gemeindefschulwesen Berlins.

In Berlin haben in diesem Winter die Gemeindefschulfinder sich erheblich gemehrt. Am 1. November 1914 wurden, wie die den Stadtverordneten jetzt vorgelegte halbjährliche Zusammenstellung über die Klassenbesetzung der Gemeindefschulen zeigt, 226 471 Gemeindefschulfinder gezählt. Am 1. Mai 1914 hatte die Zählung 224 956 Gemeindefschulfinder ergeben, mithin hat das Winterhalbjahr 1914/15 einen Zuwachs von 1515 gebracht. Dagegen war im Sommerhalbjahr 1914 gegenüber dem vorigen Winter, wo am 1. November 1913 in den Gemeindefschulen 225 540 Kinder saßen, ein Rückgang um 584 eingetreten. Vom Winter 1913/14 zum Winter 1914/15 bleibt eine Zunahme um 931. Im Juniemend ist die Gemeindefschulbesetzung erst wieder seit einigen Jahren, nachdem sie vorher mehrere Jahre hindurch beträchtlich nachgelassen hatte. Vom Mai 1908 bis zum Mai 1912 sank die Zahl der Gemeindefschulfinder von 228 907 auf 223 450, in vier Jahren um 5457. Seitdem hat sie in erneuter Aufwärtsbewegung (die nur einmal unterbrochen wurde) sich in 2 1/2 Jahren um 3021 erhöht, bis November 1914 auf 226 471. Die Zunahme in diesem Winter ist so stark, daß sie auffällt.

Diese ganze Kinderchar verteilt sich auf jetzt 310 normale Gemeindefschulen samt 20 Hilfschulen und 3 Schulen für Schwerhörige, überhaupt 333 Schulen, die zusammen 5308 Klassen haben. Gegenüber dem Sommer sind nur die normalen Schulen vermehrt worden, von 308 um 2 auf 310. Die Gesamtzahl der Klassen ist nur ganz wenig gestiegen, von 5300 um 8 auf 5308. Gemindert haben sich vom Sommer zum Winter die Oberklassen von 340 auf 336; im vorigen Winter, wo die jetzigen „Oberklassen“ noch „Klasse I“ hießen, waren 338 von diesen vorhanden. Vom Sommer zum Winter haben dafür die jetzigen „Klassen I“ sich gemehrt, von 634 auf 639. Die übrigen Klassen zeigen teils Verringerung, teils Minderung. „Oberklassen“ gibt es noch nicht in allen Gemeindefschulen, doch in nahezu allen, in manchen sogar zwei. Die Zahl der Kinder in den „Oberklassen“ hat sich nicht viel geändert. In diesem Winter sind es 5891 Knaben und 6089 Mädchen, im Sommer waren es 5767 Knaben und 5743 Mädchen; in den „Klassen I“ des vorigen Winters saßen 5743 Knaben und 6066 Mädchen. Die Besetzungsziffer der Klassen in einzelnen zeigt Änderungen, und teilweise zum Besseren. Jetzt ist die Durchschnittsbesetzung für Oberklasse 35,65, Klasse I 35,54, Klasse II 41,23, Klasse III 42,93, Klasse IV 45,72, Klasse V 47,22, Klasse VI 47,52, Klasse VII 49,25. Gegenüber dem Sommer sind diese Ziffern teils gestiegen, teils gesunken. Daß der Besetzungsdurchschnitt auch für die Aufnahmeklasse, die jetzige Klasse VII, gestiegen ist, muß man besonders beacuten. Für den gesamten Durchschnitt aus allen Klassen, mit Ausnahme der Vor- und Rebenklassen, ergibt sich gleichfalls eine Steigerung, von 43,53 auf 43,78. Sie dürfte hauptsächlich zu erklären sein aus der Verschlechterung, die bei den untersten Klassen eingetreten ist.

Der ortsübliche Tagelohn und die Postauskäufer.

Man sollte meinen, daß Behörden bei Bezahlung des von ihnen angenommenen Personals nicht unter den für den Ort festgesetzten ortsüblichen Tagelohn herabgehen sollten. Denn dieser von den Oberverwaltungsämtern festgesetzte Satz ist ein Mindestsatz, der bei Berechnungen von Renten u. dgl. zugrunde gelegt wird. Gerade in jetziger Zeit mit ihren erhöhten Ausgaben für Lebensmittelpreise, für Kleidung und Schuhe rechtfertigt sich ein Herabgehen unter diese Mindestsätze am wenigsten. Es gehen uns seit einiger Zeit lebhaft

Klagen zu über die geringe Bezahlung der Postauskäufer. So wird uns unter dem Titel

Kriegsgefangene und Hilfsbeamte der Reichspost

geschrieben: „Der Krieg schafft ganz neue wirtschaftliche Gegebenheiten. Dazu gehören die in den Betrieben für Kriegsbedarf Beschäftigten, die Hilfsbeamten der Reichspost usw., die sich zum großen Teil aus den Arbeitslosen aller gewerblichen Berufe rekrutieren. Während nun die Militärbehörden den früheren Verhältnissen dieser Gruppen Rechnung tragen, so daß diese mit dem Makel als Lohnbrüder nicht behaftet werden können, findet dies bei den Zivilbehörden weniger Beachtung. Und am allerwenigsten bei der Reichspostbehörden. So müssen sich die Hilfsbeamten für den Kundendienst (Briefträger) noch immer mit einem „Gehalt“ von 3,30 Mark pro Tag begnügen. Gegenwärtigen Ersatz für abgetragene Kleidungsstücke erhalten sie nicht, die festangestellten Beamten erhalten sie neu geliefert. Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung kommen von dem geringen Gehalt voll in Abzug, so daß es für Verheiratete ein Kunststück ist, ihre Familie zu ernähren.“

Die Arbeitszeit ist eine längere, als sie im allgemeinen in der Industrie üblich ist, sie beträgt durchschnittlich 10 Stunden pro Tag. Während der Festwochen natürlich weit darüber hinaus, eine Zulage von 40 Pf. pro Tag für eine mehrstündige Nebenberufstätigkeit an jedem Tage — Wochen- oder Feiertag — während der beiden Festwochen kann als eine ausreichende Vergütung nicht erachtet werden.

Den Hilfsbeamten für den Kundendienst ist unlängst eine ständige Zulage zugestimmt worden, so daß sie 6,50 bzw. 4,50 M. pro Tag erhalten. Warum ist eine gleiche Vergünstigung nicht auch den Hilfsbeamten im Inlanddienst zuteil geworden? Man sollte erwarten, daß ihnen wenigstens ein Gehalt in Höhe des ortsüblichen Tagelohns gezahlt wird, das wären für Berlin 4 Mark pro Tag.

Doch sie sind trotz des niedrigen Gehalts noch immer viele um diese Stellen „reihen“, wie von postalkalischen Vorgesetzten behauptet wird, kann kein Grund für die schlechte Bezahlung sein.

Wie der Zentralkonsum der Kriegsgemeinschaft im Vorkriegsbetrieb befähigt sind, zwischen Reichsamt des Innern und preussischem Kriegsministerium Grundzüge für die Bezahlung der Kriegsgefangenen vereinbart worden, wonach ein ungelernter Arbeiter einen Tagelohn von 4 M. erhalten soll, gelernte Arbeiter entsprechend mehr. So werden bei Fortifikationsarbeiten für gelernte Arbeiter 6—8 M. pro Tag gezahlt. In Zweifelsfällen soll der Lohn für Kriegsgefangene, die als gelernte Arbeiter beschäftigt werden, sich mindestens um 50 Proz. höher stellen, als der ortsübliche Tagelohn des betreffenden Ortes beträgt.

Jedenfalls ist hierbei bedeutungsvoll, daß der ortsübliche Tagelohn als Grundlage der Bezahlung genommen wurde. Und das, was hier für Kriegsgefangene festgelegt wurde, und zwar mit vollem Recht, das sollte für die Hilfsbeamten der Reichspost, die doch auf eine feste Anstellung nicht rechnen können, nicht möglich sein?“

Der Schweineantrieb auf dem Viehhofe.

Der Schweineantrieb auf dem hiesigen Viehhofe in den letzten drei Antriebstagen des Jahres 1914 belief sich auf 18 925 am 30. Dezember, 28 656 am 23. Dezember und 23 669 am 19. Dezember, während er an den entsprechenden Tagen des Jahres 1913: 15 103, 19 483 und 16 005 betrug. In diesen drei Tagen war also der Antrieb an Schweine um 20 689 stärker als an denselben Tagen des Vorjahres.

Bekanntlich ist aber die gleiche Erscheinung schon in den Vormonaten September, Oktober und November bemerkt worden.

Kleinere Nachrichten.

Die Bäckermeister von Groß-Berlin haben am Montagabend gemeinsam mit den Berliner Metzgehülfern eine Verammlung abgehalten, die sich mit der gegenwärtigen Lage beschäftigte. Von den Bäckermeistern wurde zum Ausdruck gebracht, daß sie bisher ohne jeden Gewinn gearbeitet hätten, daß sogar vielfach mit Verlust die

leben, der mir hätte Auskunft geben können. Erst nach längerem Suchen traf ich einen Krankenwärter, der so liebenswürdig war, mich ins Sekretariat zu führen und dort alle Listen durchzusehen. Ergebnis: Bigefeldwibel Schmidt liegt hier nicht; vielleicht fragten Sie einmal in B. 2.“

Ich begab mich nach B. 2, hatte auch das Glück, dort gleich auf das Schwesterdienstzimmer zu stoßen, und trug den anwesenden Schwester die Frage nach meinem Freunde vor. „Schmidt? Nein, einen Bigefeldwibel Schmidt haben wir hier nicht. Ist er denn lungenkrank?“ Nein, sage ich, davon ist mir nichts bekannt.

„Ja, wir haben hier nur Lungenkranke.“

„So. Aber bitte, wo liegen denn die mit dem Bajonett Gestochenen?“

„Da müssen Sie nach dem Sanatorium gehen. Hier liegen überhaupt keine Verwundeten.“

„Aber mein Freund schrieb mir doch, er läge in den Heilstätten.“

„Ja, das ist schon richtig. Das Sanatorium gehört eben auch zu den Heilstätten.“

Was blieb mir übrig, als wieder den Rückzug anzutreten. Ich ging also nach dem Bahnhof zurück und von dort nach dem zehn Minuten entfernten Sanatorium. Der Portier auf der rechten Seite wies mich auf den Portier auf der linken Seite. Von hier wurde ich nach dem Verwaltungsgebäude geschickt, wo sich das Generalverzeichnis sämtlicher Kranken befinden sollte. In dem Verwaltungsgebäude waren alle Türen verschlossen und alle Korridore leer. Ein Soldat, den ich schließlich traf, erklärte mir, daß die Verwaltung Sonntag geschlossen sei und riet mir, einmal in A. 1 zu fragen. Also ging ich nach A. 1. Zwei Wäcker, die ich in dem geöffneten Speisesaal fand, erklärten mir, daß ich mich an die Oberschwester wenden müsse. Als ich aber fragte, wo die Oberschwester sei, wurde mir der tröstliche Bescheid: „Die schläft jetzt!“

Da ich auf keinen Fall zurückkehren wollte, ohne alles versucht zu haben, um meinen Freund Schmidt zu finden, unternahm ich trotzdem einen Angriff auf das Zimmer der Oberschwester und es gelang mir auch, wenn nicht sie, so doch eine andere Schwester zu finden, die mir bereitwillig die Tafel zeigte, auf der sämtliche Patienten von A. 1 verzeichnet waren. Es war auch ein Schmidt darunter, aber nicht mein Freund, der Bigefeldwibel. Doch die freundliche Schwester wußte Rat. Nachdem ich ihr meinen bisherigen Leidensweg geschildert hatte, ermahnte sie mich wie einen Kranken zur Geduld und empfahl mir, doch einmal im „Wabehaus“ nachzufragen und, falls er dort nicht sei, in A. 3 mein Glück zu versuchen.

In dem Bestreben, diesem Vorschlage möglichst eilig zu entsprechen, geriet ich zunächst in einen Krankensaal, dann in die Küche. Als ich aber schließlich den Ausgang gewonnen hatte, war

Bachwaren hergestellt würden, und unter allen Umständen eine Verminderung des Gewichts der Bachwaren bedinge, soll nicht das gesamte Vädergewerbe dem Untergange entgegengehen.

Wahrscheinlich ist das Gewicht der Bachwaren vom Oberkommando festgelegt worden und die Vädernermeister können willkürlich das Gewicht nicht verringern. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo eine andere Zusammenfügung der Bachwaren in die Wege geleitet ist für Weißwaren sowohl wie für Schwarzbrot wäre eine Verringerung des gegenwärtigen Zustandes vollkommen verfehlt und unangebracht. Im übrigen haben schon bei früheren Gelegenheiten Fachleute nachgewiesen, daß die Vädernermeister bei Herstellung von Bachwaren unverhältnismäßig hohe Gewinne gemacht haben und schließlich sollten doch in erster Reihe die Interessen der Allgemeinheit stehen und von diesem Gesichtspunkt die einzelnen Maßnahmen getragen sein.

Gasvergiftung eines Chevaures. Der Metallbinder Bruno Stein und dessen Ehefrau Maria nahmen gestern abend in ihrer Wohnung im Hause Masplaquestr. 40 ein gemeinsames Bad in einer von Stein ohne polizeiliche Erlaubnis im Kofferraum aufgestellten Badewanne, die von einem Gasofen geheizt wurde. Nach kurzem Verweilen verfiel Frau Stein in Ohnmacht. Als sie nach einiger Zeit erwachte und ihren Mann anrief, dieser aber kein Lebenszeichen mehr von sich gab, schleppte sie sich zu ihrer Nachbarin und bat diese, schleunigst einen Arzt zu holen. Jede Hilfe kam aber zu spät, Stein war bereits tot. Vermutlich ist er an Gasvergiftung infolge mangelhafter Verschaffenheit des Ofens gestorben.

Gegen den Missionschwinkel.

Unter obiger Ueberschrift hatten wir in der Nr. 353 des „Vorwärts“ vom 28. Dezember berichtet, daß der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. sich in einer Bekanntmachung gegen die Grundmannsche Hausmission, deren Hauptquartier sich in Berlin, Invalidenstr. befindet, gewendet habe. Der in der Notiz erwähnte Geschäftsführer der Frankfurter Filiale, ein in Köpenick gebürtiger Herr Karl Wiene, ersucht und nummert in einer längeren Zuschrift mitzuteilen, daß ihm Grundmann bei der Uebernahme der Frankfurter Filiale verschwiegen habe, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Betruges schwebt. Er, B., sei erstunken gewesen, als eines Tages in Frankfurt ein Kriminalbeamter bei ihm erschienen sei und Einsicht in die Geschäftsbücher genommen habe. Nachdem er später darüber aufgeklärt worden sei, daß er sich strafbar machen würde, falls er die Filiale weiter leite, habe er, B., denselben Tag den Betrieb eingestellt. Von einem heimlichen Verschwinden aus Frankfurt könne indessen keine Rede sein. Er habe sich nach Köpenick begeben und dort Waldstr. 8 Wohnung genommen.

Ein blutiger Streit.

Zwischen zwei in der Zimmerischen Konstruktionsfabrik zu Potsdam beschäftigten Schlichtergefellen entstand gestern früh ein Streit, bei dem schließlich das Messer die entscheidende Rolle spielte. Der Schlichtergefelle Julius Illies glaubte von seinem Kollegen, dem Schlichtergefellen Leo Stenzel aus Hohendorf bei der Fabrikleitung verdächtigt worden zu sein und stellte ihn zur Rede. Die Aussprache hatte in der Frühstückspause einen neuerlichen Zusammenstoß zur Folge, in dessen Verlauf Illies dem St. mit einem starken Anknüttel einen Schlag über den Arm verlegte. Zur Abwehr weiterer Angriffe griffte Stenzel ein mitgebrachtes Messer gegen Illies und stieß es ihm mehrmals in die Brust. Schwer getroffen in der Herzgegend brach Illies zusammen. Er wurde nach dem sächsischen Krankenhause übergeführt. Sein Zustand ist hoffnungslos. St. wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen.

Im Straßenbahnwagen vom Tode überrascht wurde vorgestern abend der 72 Jahre alte Kriminalwachmeister a. D. Friedrich Antelm aus der Bredowstr. 10. Antelm wollte mit einem Wagen der Linie 22 nach Niederschönhausen fahren, um seinen Sohn zu besuchen. Auf dem Beddingplatz sank er plötzlich auf seinem Sitze zusammen. Man brachte ihn nach der Hülfsstation in der Lindowstr. über, wo aber der Arzt nur noch seinen Tod feststellen konnte. — Der 60 Jahre alte Kapazierler Robert Schüller aus der Stuttgarter Str. 19 bestieg abends um 8 Uhr in Charlottenburg einen Straßenbahnwagen, um nach Berlin zu fahren. Zwischen Ziergarten und Bellevue erkrankte er plötzlich und als der Zug in Bellevue ankam, war er schon tot. Beide Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Acht Tage tot in ihrer Wohnung gelegen hat die 68 Jahre alte Witwe Wilhelmine Krause, geborene Kadoff, die schon seit längerer Zeit in der Liebenwalder Str. 52 für sich allein hauste. Die be-

das Glück mir außergewöhnlich gnädig, indem es mir schon vor dem Eingang zum „Badehaus“ die dort regierende Oberschwester entgegenführte. Aber das war auch alles; denn mein Freund, der Bisefeldweibel Schmidt, lag, wie sie mir bestimmt versicherte, auch im Badehaufe nicht. Meine letzte Hoffnung wäre jetzt u. g. gewesen, wenn nicht eine Nachfrage der Oberschwester bei der gerade von dort kommenden Schwester Abele bereits die völlige Ausschichtslosigkeit des Versuches festgestellte hätte.

Ich begann zu verzweifeln, fand aber doch den Mut, den beiden teilnehmend zuhörenden Schwestern noch einmal meine ganzen Erlebnisse vorzutragen und sie um ein sicheres Mittel zur Klärung der schwierigen Lage zu bitten. Das Ergebnis war die nicht gerade ermutigende Bemerkung, daß es auf der anderen Seite der Straße noch zwei Pavillons „A. 2“ und „A. 4“ gäbe, in denen ich ja immerhin mal nachfragen könnte.

Was half's. Ich machte mich auf den angegebenen Weg, passierte zunächst den Förstner, der mich schon einmal fortgeschickt hatte, und gelangte nach einigem Suchen nach der Station A. 2. Hier war jedoch alles wie ausgefallen. Weder im Schwesternzimmer noch im Bureau war jemand zu finden, die übrigen Türen meist verschlossen. Meine einsamen Schritte durchhallten die leeren Gänge, bis ich in einem seitlichen Korridor ein weibliches Wesen am Tische sitzend sah. Ich stürzte auf sie los und fragte zum dreizehntenmal nach meinem Freund, dem Bisefeldweibel Schmidt. Sie sah mich mit großen Augen an, dann sagte sie langsam, jedes Wort betonend: „Schmidt? Nein, Mitterhufen?“

„Nein, nein,“ protestierte ich, „Schmidt heißt er, das weiß ich bestimmt.“

„Ja, wir haben hier nur einen Leutnant Mitterhufen und einen Herrn von Teodorpf.“

Ich hörte nicht weiter zu, sondern verließ fluchtartig das Gebäude, um mit meinen jämlichen Paketen, Gläsern, Räten, Vädern einen leichten Sturm auf A. 4 zu unternehmen. Was soll ich weiter sagen? Nachdem ich erst in die Küche und dann in den Speisesaal geraten war, nachdem man mich erst in ein falsches Zimmer geführt und zwei falsche Schmidt in ihrem Sonntagnachmittagschlummer geortet hatte, fand ich dort — wer hätte das noch geglaubt? — wirklich meinen Freund, den Bisefeldweibel Schmidt, und zwar in recht fideler Stimmung; denn seine durch ein deutsches Vajonett (gelegentlich eines Nachtangriffs) verursachte Verwundung war tatsächlich nur leicht, eine richtige Urlaubswunde.

Aber wer hätte das gedacht, daß ein Lazarettbesuch in einer Berliner Heilanstalt mit soviel Hindernissen verbunden sein kann! Doch mir blieb keine Zeit zum Nachdenken. Kaum daß ich meine jämlichen Taschen entleert und alle mitgebrachten Sachen abgeliefert hatte, da mußte ich auch schon eilen, um den nächsten Anruf nach Berlin zu erreichen. Mein Freund, der Bisefeldweibel Schmidt, aber gröllte: „Ein verflucht kurzer Besuch!“

Und Recht hat er!

Die Frau verließ nur hin und wieder ihre kleine Wohnung im Keller am Hof und unterhielt sich mit Nachbarinnen. Auch Angehörige besuchten sie nur selten. So kam es, daß es nicht auffiel, als sie seit acht Tagen nicht mehr zum Vorschein kam. Erst gestern benachrichtigte man die Polizei. Ein Kriminalbeamter des Reviers fand die alte Frau tot im Bette liegen. Die Leiche war schon stark verweselt.

Arbeiterbildungsschule. Die Bibliothek der Arbeiterbildungsschule ist am Donnerstag, den 7. Januar, von 8-9 Uhr abends geöffnet. Sie befindet sich Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, 3 Treppen.

Warnung.

Um Unglücksfällen vorzubeugen, wird hiermit unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 30 Absatz 2 der Strom- und Schiffahrts-Polizeiverordnung vom 15. Oktober 1899 in warmer Erinnerung gebracht, daß das Unbefugte Betreten des Eses sowie das Unbefugte Schlittschuhlaufen auf den hiesigen Gewässern verboten ist. Die Polizei- und Straßenaufsichtsbeamten sind angewiesen, auf die Beachtung dieser Bestimmung zu halten.

Im Wintergarten sind eine Reihe alter Bekannter eingeführt. Herr Bergina mit seinem sprechenden Kapageien, dann Herr Aman als Dardieller berühmter Persönlichkeiten ohne Maske und Schminke; auch Robert Steidl ist wieder da mit seinen Schlagern, die aber diesmal nicht so recht zu verfangen schienen. Unverwundlich in ihrem Humor sind noch immer Julius Rekruten, denen sich der sächsische Komiker Paul Beders würdig anreicht. Schöne Formen und graziose Bewegungen verrät die Tänzerin Grete Biesenthal, die in formvollendeter Weise ihren Brautanzug und den Donauwalzer zur Anschauung bringt.

Verloren. Seine Invalidenrentenpapiere hat der Möbelpolierer Wilhelm Krause, jetzt wohnhaft Wüchlingstr. 25, auf dem Wege von Wilmersdorf nach Berlin verloren. Die Papiere sind ausgestellt 1901-02 und enthalten noch die alte Wohnung Georgenstr. 25. — Auf dem Wege Wüchlingstr. bis Weberstr. 12 ist ein kleines Paket verloren gegangen, das mehrere Verrechnungen enthält, deren Nichtbeibringung dem Versicherer große geschäftliche Unannehmlichkeiten bereiten würde. Das Paket ist gegen Erstattung der Unkosten bei Kroner, Wüchlingstr. 16, abzugeben.

Das von den Gesangsvereinen „Männerchor M.“ und „Sängerchor Wedding“ am 28. November in Obiglos Konzertsälen abgehaltene Konzert zum Besten einer Weihnachtsfeier für die Kinder Berliner Arbeitslosen hat einen Ueberschuß von 230 M. ergeben. Der Betrag ist den Kinderkommissionen des vierten und sechsten Kreises je zur Hälfte überwiesen worden.

Gewerkschaftliches.

Ums Koalitionsrecht der sächsischen Eisenbahnarbeiter und Beamten.

Die Reichssektion der Eisenbahner im Deutschen Transportarbeiterverband hat eine Eingabe an das sächsische Finanzministerium gerichtet, worin unter Hinweis auf die jetzigen Verhältnisse und die bereits ausgehenden Verbote wegen Willkürlichkeit der Eisenbahner bei Konsumvereinen und des Zeitungsverkaufs auf den Bahnhöfen die Forderung nach Gewährung des freien Koalitionsrechts für alle Eisenbahner wie folgt gemacht wird:

„Der unterzeichnete Vertreter der Reichssektion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes ersucht das sächsische Finanzministerium im Einvernehmen mit der sächsischen Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen die Genehmigung zur uneingeschränkten Freigabe des Koalitionsrechts an die sächsischen Eisenbahnarbeiter und Beamten zu erteilen und zwar dergestalt, daß es jedem Angehörigen der in den Staatsbetrieben beschäftigten Personen freisteht, sich zu organisieren, wo er will, vor allem auch in der Reichssektion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes, ohne daß ihm durch seine Dienststelle oder eine höhere Verwaltungsstelle Schwierigkeiten in bezug auf seine persönliche Achtung, Entlohnung oder in seiner Anstellung und seinem Vorwärtkommen entstehen.“

In der Begründung dieser Eingabe wird noch darauf hingewiesen, daß in der jetzigen Kriegszeit auch die organisierten Eisenbahner, besonders bei den Truppentransporten, ihre Schuldigkeit getan und so wesentlich mit dazu beigetragen hätten, daß der Aufmarsch der deutschen Armeen so präzis habe erfolgen können. Sodann wird noch betont, daß es in der Hauptsache der Erziehung durch die deutschen Gewerkschaften zu danken ist, wenn die im Felde stehenden Massen beurteilen können, was bei diesem Kriege auf dem Spiele steht.

Das sächsische Ministerium hat bislang eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Berlin und Umgegend.

Die A. E. G. und ihre ungelerten Arbeiter.

Die Klagen der Pader, Lager-, Hüls- und Transportarbeiter in der A. E. G. über ungenügende Bezahlung und rigorose Behandlung wosten auch jetzt während des Krieges nicht aufhören. Die Unzufriedenheit dieser Arbeiter wächst von Tag zu Tag, da ihre Lebensweise sich während des Krieges ganz bedeutend verschlechtert hat. Die Lebensmittelpreise sind in den letzten Wochen gewaltig gestiegen, während eine Lohnerhöhung bei diesen Arbeitern nicht eingetreten ist. Ein Stundenlohn von 46 Pf. bei einer 50stündigen Arbeitszeit pro Woche ergibt einen Verdienst von 27,14 M. Davoron geben dann noch die Beiträge für die Kranken- und Invaliditätsversicherung in Höhe von 1,15 M. ab, verbleibt also ein Verdienst von 26 M.

Dah ein verbeiraterter Arbeiter mit einem solchen Lohn nicht in der Lage ist, auch nur den geringsten Ansprüchen Rechnung tragen zu können, die das Leben an ihn stellt, haben wiederholt auch einzelne Direktoren der A. E. G. anerkannt. Ein Entgegenkommen hat man der Arbeiterchaft trotzdem nicht gezeigt, sondern ist auch jetzt bestrebt, die Löhne der Hilfsarbeiter auf einer möglichst niedrigen Stufe zu halten. In der Turbinenfabrik wurde einem Arbeiter, der schon acht Jahre in diesem Betriebe tätig ist und einen Stundenlohn von 48 Pf. erhält, auf seine bestehende Frage um Gewährung einer Lohnzulage von dem Lagerchef geantwortet: „Es ist traurig genug, daß Sie acht Jahre hier arbeiten.“

Es ist wirklich kein Wunder, wenn die ungelerten Arbeiter darauf verzichten, unter solchen Verhältnissen weiter zu arbeiten oder Arbeit anzunehmen. Das macht sich wohl auch für die A. E. G. sehr fühlbar, sonst würde sie nicht versuchen, vom Vahl Arbeitskräfte zu bekommen. Eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pf. bewegt sich durchaus in den Grenzen der Weisheit, und die A. E. G. könnte bei einigem guten Willen dahingehenden Wünschen wohl Rechnung tragen. Die Direktion der Turbinenfabrik lehnt aber jedes Entgegenkommen ab. Sie braucht sich unter solchen Umständen nicht zu wundern, wenn ihre langjährig beschäftigten, mit der Arbeitsweise vertrauten Arbeiter den Betrieb freiwillig verlassen. Es läge im Interesse der Gesellschaft selbst, wenn die A. E. G., deren Reingewinn im letzten Geschäftsjahr 18 892 841 M. betrug, der wirtschaftlichen Lage ihrer hartbedrängten Arbeiterchaft Verständnis entgegen brächte und sich einer durchgreifenden Aufbesserung der

Löhne der Pader, Lager-, Hüls- und Transportarbeiter gegenüber nicht länger ablehnend verhielte. Dann würden deren Klagen über die A. E. G. versummen.

Die schnelle „Feldpost“.

Während man im allgemeinen darüber klagt, daß die Feldpost ihre Aufgabe nicht überall zur Zufriedenheit der von ihr Bedienten erfüllen kann, läßt die „Volks-Zeitung“ sie Leistungen vollführen, die den Reiz des seligen St. ephan herborgerufen hätten. Am 3. Januar brachte die „Volks-Zeitung“ ihre zweite Notiz gegen den „Vorwärts“. An demselben Tage muß das Blatt schon in den Schlingengräben zur Verteilung gelangt sein, denn bereits am 4. Januar erhielt die „Volks-Zeitung“ von einem Leser, der nach seinen Angaben „für das Vaterland kämpft“, mit dem Datum vom 3. folgenden „Feldpostbrief“:

„Soeben lese ich in Ihrer Zeitung Nr. 4 vom 3. Januar 1915 die Erwiderung auf den Artikel vom Donnerstag betreffend „Deutsche Arbeitergroßen nach Belgien“. Geriet ich schon beim Lesen des ersten Artikels in Erregung über die Zumutung des „Vorwärts“, unsere lauer erpikanten Großen unseren schlimmsten Feinden zumommen zu lassen, so muß ich konstatieren, daß er jetzt seine ganze Verdrehtungskunst angewendet hat, um uns deutschen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Also dazu haben wir, die wir jetzt für das Vaterland kämpfen, jahrelang unsere Köpfe gesäht, um in der Not etwas Unterstützung zu bekommen! Wir sind ja von den Führern schon manches gewöhnt, denn nicht immer wird mit den Mitteln so verfahren, wie die große Zahl der Mitglieder es wünscht. Ich erinnere nur an die Gehalts erhöhungen der Beamten bei jedem Delegiertentag, ferner an die Errichtung von Verbandsbüros (Holzarbeiterverband), bei welchen wahrlich nicht Sparan umgegangen wurde. Aber alles dies wurde jetzt vergessen, nur die neueste Leistung können wir nicht vergessen. Deutsche Arbeiter, welche im Felde stehen oder noch in der Kaserne sind, also nicht aktiv in der Arbeiterbewegung stehen, werden Proteste in ihrem Innern erheben, daß unsere lauer erpikanten Großen unseren schlimmsten Feinden eventuell zugestekt werden sollen. Nicht jedem tapieren Krieger ist es genügt, Zeitungsnachrichten aus der Heimat zu erhalten. Dafür appellieren sie an ihre Gekonnten, die zu Hause bleiben, ein wachames Auge zu haben über unsere Einrichtungen, damit wir, sollten wir gesund zurückkehren, und, was jeder einzelne Deutsche wünscht, den Sieg davontragen, unsere Organisation groß und stark wiedersehen, wie wir sie verlassen haben. Das kann nur geschehen, wenn wir uns im Innern stärken und unsere Feinde auf jede Art und Weise unterdrücken.“

Außer der Schnelligkeit, mit welcher dieser „Feldpostbrief“ der „Volkszeitung“ zugeht, ist noch bemerkenswert die raiche Entschlossenheit, mit welcher die Redaktion des Blattes dem Antwort des Briefschreibers gegen die Beamten des Holzarbeiterverbandes wegen ihrer Gehälter zur schnelleren Verbreitung verhofft. Die Angestellten des Holzarbeiterverbandes, die keineswegs zu den am glänzendsten Bezahlten gehören, waren die ersten, die bei Ausbruch des Krieges auf einen erheblichen Teil ihres Einkommens zugunsten der Arbeitslosen verzichteten und der Verbandsvorstehende verlor vor kurzer Zeit im Felde seinen einzigen Sohn.

Deutsches Reich.

Eine wichtige Publikation des Vergarbeiterverbandes.

Der Verband der Vergarbeiter Deutschlands gab unter dem Titel „Die deutschen Vergarwerke“ eine Broschüre von 288 Oktavseiten heraus, die ein Verzeichnis der wichtigsten Steinkohlen- und Braunkohlen-, Kalk- und Erzkarwerke in Deutschland enthält. Die Schrift wird für die Funktionäre und Mitglieder des Vergarbeiterverbandes und für alle Gewerkschafter und Sozialpolitiker besonders wertvoll durch die Aufschlüsse über das Betriebsgebaren und die Gewinne der Aktiengesellschaften in der Montan- und Hüttenindustrie, der bergbauischen „Gewerkschaften“ und vieler Privatbetriebe, die in ihr enthalten sind. Besonderer Wert wurde neben der Angabe der Ueberhöflichkeit auch auf Mitteilungen über die Zahl und Tiefe der Schächte, die Belegschaftsziffer, die Fördermenge und bei Schmelzarbeiten auch über die Beteiligungsziffer gelegt. Dem Vergarbeiterverbande wurde die Veröffentlichung aller dieser Angaben möglich gemacht durch die in seinem Zentralbureau in Bochum bestehende Rechenregistrierung. Der Wert dieser Einrichtung wird durch das vorliegende Buch bewiesen. Für die praktische Gewerkschaftsarbeit werden besonders die in dem Buch enthaltenen Gewinnziffern gute Dienste leisten, da sie den Vergarbeitern ziffernmäßige Nachweise über die Rentabilität der deutschen Montanindustrie ermöglichen. Das Wortwort sagt zu diesen Gewinnanzeigen u. a.: „Aus ihnen geht ohne weiteres hervor, daß der deutsche Bergbau große Ueberhöflichkeit abwirft.“ — Daß eine solche Schrift in der Zeit des Krieges erscheinen konnte, liefert auch wieder einen Beweis für die ungebrochene Widerstands- und Tatkraft der deutschen Gewerkschaften.

Aus Industrie und Handel.

Steigerung der Schlachtungen.

Wie stark die Viehzufuhr zu den Märkten gestiegen ist, geht aus den jetzt festgestellten Ergebnissen der Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern des Berliner sächsischen Schlachthofes im Monat November hervor. Es sind danach im November 1914 19 587 Rinder gegen 8453 Stück im November 1913 und 142 683 Schweine gegen 98 839 im November 1913 geschlachtet worden; in November 1914 also 11 134 Rinder und 44 294 Schweine mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Rückgang der englischen Kohlenausfuhr.

Die britische Kohlenausfuhr teilt das Schicksal der Mehrzahl der übrigen Zweige des Außenhandels des Inselreichs; sie ist in der bisher abgelaufenen Kriegszeit sehr stark abgefallen. Für die ersten vier Kriegsmomente zusammengenommen ergibt sich laut „Köln. Zig.“ ein Rückgang um 10,96 Millionen Tonnen gleich 42,40 Proz. Diese Menge verteilt sich mit 2,56 Millionen Tonnen auf den August, 2,41 Millionen Tonnen auf den September, 2,91 Millionen Tonnen auf den Oktober und 2,78 Millionen Tonnen auf den November. Verhältnismäßig am stärksten war die Abnahme im August mit 47,16 Proz.; die Besserung, welche darauf der September brachte (37,0 Proz.), hielt nicht an; im Oktober betrug der Rückgang wieder 41,2 Proz. und im November 44,75 Proz.

Am größten ist natürlich der Ausfall in den Lieferungen nach Deutschland, das, sonst an zweiter Stelle unter den Bezüchern englischer Kohle stehend, außer 132 000 Tonnen in den ersten Augusttagen, in der Kriegszeit keine Tonne englischer Kohle mehr erhielt und damit gegen die entsprechenden vier Monate des Vorjahres einen Minderbezug von 3 Millionen Tonnen zu verzeichnen hatte. Die Lieferungen nach Frankreich, das der größte Abnehmer für britische Kohlen ist, gingen im August und noch mehr im September ebenfalls stark zurück, erhoben sich dann aber wesentlich im Oktober und waren im November sogar um eine Kleinigkeit (+ 6000 Tonnen) höher als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Da zurzeit weder die deutsche noch die belgische Kohle für die Versorgung des französischen Marktes in Frage kommt, der davon in gewöhnlichen Jahren bis 10 Millionen Tonnen erhält, dazu auch das wichtigste französische Förderbecken in den Departements in Nord und Pas-de Calais infolge der sich dort abspielenden Kämpfe keine Kohlen liefert, so ist die Zufuhr von England höchst dringlich, und wenn sie nur in dem vorjährigen Umfang erfolgt, bei weitem nicht ausreichend, den vorhandenen großen Bedarf zu decken. Die aus Frankreich bereits erlösenden

Magen über Kohlenmangel und übermäßige Kohlenpreise sind daher nur allzu verständlich.

Besondere Interesse können auch die Lieferungen nach Italien beanspruchen, da dieses Land für die Deckung seines Kohlenbedarfs in dem jetzigen Kriege noch mehr wie sonst auf die englische Kohle angewiesen ist, wo ihm noch die jetzt auf dem Seewege nicht zugeführt werden kann. Auch in Italien dürfte sich mit der Zeit ein erheblicher Kohlenmangel einstellen; an britischer Kohle erhielt es in den vier Kriegsmontaten annähernd 2 Millionen Tonnen weniger als in der entsprechenden vorjährigen Zeit; dazu kommt der fast vollständige Wegfall des Bezuges aus Deutschland, denn der Versand über den Gotthard ist bisher nur geringfügig geblieben. Holland hatte für August und September einen Mehrbezug an britischer Kohle von 117 000 Tonnen aufzuweisen; im Januar jedoch für Oktober und November wieder ein Ausfall von 100 000 Tonnen gegenüber. Eine Zunahme weisen in der Kriegszeit bisher nur die Lieferungen nach den skandinavischen Ländern auf; für Dänemark ergibt sich ein Mehr von 164 000 Tonnen, für Schweden von 54 000 Tonnen und für Norwegen von 125 000 Tonnen. In wie hohem Maße die Absperrung Russlands gelungen ist, zeigt die Tatsache, daß dieses Land, welches im August noch 169 000 Tonnen erhalten hatte, in den drei folgenden Monaten zusammen nur noch 88 000 Tonnen einführen konnte. Auch dieser Gegner wird gegenwärtig schon unter Kohlenmangel leiden, ist ihm doch auch die Kohlenzufuhr aus Deutschland abgebrochen und außerdem seine eigene Förderung, im besonderen durch die Besetzung des Dombrowa-Bekens durch unsere Truppen, stark herabgedrückt. Die südamerikanischen Staaten, die sonst ein sehr aufnahmefähiges Absatzgebiet für britische Kohlen darstellen, haben ihre Bezüge stark vermindert; im Oktober betrug der Rückgang 218 000 Tonnen und im November 208 000 Tonnen. Wohlgedenkt ist hier nordamerikanischer Wettbewerb im Spiel, der der britischen Kohle in diesen Gebieten Boden abgewinnt. Die Koksabfuhr, die an sich nicht sehr bedeutend ist, hat sich besser gehalten als die Kohlenabfuhr; ihre Abnahme betrug bei einem Gesamtversand von 449 000 Tonnen nur 66 000 Tonnen, dagegen verlor die Weisheitsabfuhr bei insgesamt 179 000 Tonnen 572 000 Tonnen, d. h. zwei Drittel. Die Koksabfuhrverpflichtungen verzeichnen für die vier Kriegsmontate bei insgesamt 5,2 Millionen Tonnen einen Rückgang um rund 2 Millionen Tonnen, ein Verhältnis, das einen Rückschlag auf die Einschränkung im Schiffsverkehrsverkehr Großbritanniens zuläßt.

Kriegsgeschäftemacher überall.

In Genua ist man nach dem „Corriere d'Italia“ einer Genossenschaft von Kaufleuten und ehemaligen Offizieren auf die Spur gekommen, die für das französische Heer Waren ausführen wollten, deren Ausfuhr verboten ist. Derselbe Klotz als Teilware, für die ein Ausführschein nach Palermo gefordert worden war, die aber nach dem Eingekaufnis der verhafteten Exporteure nach Nizza gebracht werden sollten, wurden beschlagnahmt. Man entdeckte ferner, daß noch zehntausend Tonnen Waren im Hafen lagen, die aus allen Teilen Italiens stammen und von einer Kommission französischer Offiziere zusammengebracht waren, die alle Fabriken Oberitaliens besuchten, und alles, was für das Heer nützlich ist, wie Stiefel, Leinwand, Tuche für Uniformen usw., zusammengekauft hatten. Man beschlagnahmte ferner einen zwischen der Militärverwaltung Nizza und einer Firma in Oberitalien abgeschlossenen Vertrag, nach dem eine große Menge Tritowaren für das französische Heer gegen Vorkaufszahlung von 800 000 Lire geliefert werden sollte.

Die italienische Regierung verfolgt mit Energie jeden Versuch einer Umgehung der Ausfuhrverbote; sie hat vor einigen Tagen vierzig nach Frankreich bestimmte Waggons in Turin beschlagnahmt und vierzig andere Waggons, die nach Genua unterwegs waren, sollen dort sequestriert werden. Auch ein aus Neapel über Neapel in Genua eingetroffener Dampfer „Rotterdam“ ist von den italienischen Behörden beschlagnahmt worden, weil Kriegskontrollbande an Bord gefunden wurde.

Soziales.

Schlägerei und Betriebsunfall.

Damit ein Unfall der Unfallversicherungspflicht unterliege, ist erforderlich, daß es ein Betriebsunfall sei. Die Voraussetzungen eines solchen sind zweierlei. Der Verletzte muß erstens zur Zeit des Unfalls in dem Betriebe beschäftigt sein, seine Tätigkeit oder Verrichtung also mittelbar oder unmittelbar durch den Betrieb veranlaßt sein oder ihrer Bestimmung nach dem Betriebe dienen. Ferner aber muß der Betriebsunfall in ursächlichen Zusammenhang mit dem Betriebe und dessen Zusammenhänge gebracht werden können. In der Rechtsprechung neigte die Praxis entgegen dieser Begriffsbestimmung in zunehmendem Maße dahin, Unfälle als außerhalb des Bannes des Betriebes liegend zu erachten, wenn ein Verschulden von Mitarbeitern vorlag. So sind früher öfters Unfälle als Betriebsunfälle erachtet, die Arbeiter durch Redereien oder Kaufereien von Mitarbeitern im Fabrikssaal oder unmittelbar außerhalb des Betriebes durch auflauernde entlassene Mitarbeiter erlitten. Die Rechtsprechung neigt aber immer mehr dazu, solche Betriebsunfälle als nicht innerhalb des Bannes des Betriebes ereignet zu konstruieren. Eine kleine erfreuliche Ausnahme von dieser mit dem Gesetz unvereinbaren Meinung macht der nachstehend jetzt vom hiesigen Landesversicherungsamt in einer Rekursklage der Holzindustrievereinigung entschieden Fall:

Ein Sägereiarbeiter wurde von einem Werkmeister im Betriebe derart mißhandelt, daß er dadurch erwerbsbeschränkt wurde. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch auf Rente ab, da die Erwerbsbeschränkung nicht durch einen Betriebsunfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes erfolgt sei. Das Oberversicherungsamt Augsburg als Berufungsinanz erkannte die Rentenansprüche an und die Berufsgenossenschaft erhob hierauf Rekursklage beim Landesversicherungsamt. Dieses hat nun auf Zurückweisung der Rekursklage erkannt und damit sind die Rentenansprüche des Arbeiters in letzter Instanz anerkannt worden.

Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben: ... Allerdings ist eine Körperverletzung, die einem Arbeiter von einem Mitarbeiter zugefügt wird, nicht schon deshalb als ein Betriebsunfall anzusehen, weil sie während des Betriebes und am Orte des Betriebes begibt worden ist; sie muß vielmehr in ursächlichem Zusammenhang mit dem Betriebe stehen. Diese Voraussetzungen sind hier gegeben. Der Streit, in dessen Verlauf die Mißhandlung erfolgte, ist nicht auf persönliche Differenzen zurückzuführen, es hat sich vielmehr um eine Meinungsverschiedenheit über die im Betriebe des Sägewerks bewirkte Lagerung von Baumstämmen gehandelt; die Veranlassung zu dem Streit und zu der sich an diesen anschließenden Körperverletzung hat also im Betriebe beruht. Nach Aussagen der im Strafverfahren gegen den Werkmeister vernommenen Sachverständigen ist dieser eine hochgradig aufgeregte Person, die bei der geringsten Reizung ihrer Sinne nicht mehr mächtig ist und dem Anreiz zu Gewalttätigkeiten nicht widerstehen kann, weshalb er auch von der Anklage wegen Körperverletzung in Anwendung des § 51 des Strafgesetzbuches freigesprochen worden ist. Mit Recht hat das Oberversicherungsamt angenommen, daß

die Beschäftigung eines derartigen Menschen in einem Betriebe für die übrigen dort beschäftigten Arbeiter eine ständige Gefahr, die ihren Grund in dem Betriebe hat, bildet, daß also der Mißhandelte einer Betriebsgefahr unterlegen ist.

Gerichtszeitung.

Die lustigen Weiber von Hermsdorf.

Das Ende einer Landpartie, welche Frauen „unter sich“ unternommen hatten, spielte in einer Verhandlung wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung eine Rolle, welche gestern die Berufsgerichtsstrammmer beschäftigte. Angeklagt war die Gastwirtsfrau Emma R., deren Ehemann in der Invalidenstraße ein größeres Lokal betreibt.

Die Angeklagte war mit einer Frau F. eng befreundet. Als eines Tages die Ehemänner der beiden von einer sogenannten Herrenpartie stark angejämelt heimkehrten, beschloßen die beiden Frauen sich dadurch zu rächen, daß sie am nächsten Tage ohne männliche Begleitung auf eigene Faust eine Landpartie unternahmen wollten. Die beiden Frauen führten in ihren neuesten Sommerkleidern nach Hermsdorf, wo sie mitten im Walde von einem fürchterlichen Plahregen überrascht wurden. Am ganzen Leibe triefend kamen sie schließlich in einem Lokal an, wo sie zunächst für eine gehörige innere Erwärmung sorgten. Ein 10-St. Orchester wurde sodann ununterbrochen in Anspruch genommen, da sich zufällig auch zwei tanzfähige Herren einfanden, und bald war die verdorbene Sommertafel vergessen. Die Lustigkeit erreichte schließlich ihren Höhepunkt, als sich beim Bezahlen der Besche herausstellte, daß die beiden Frauen allein für 5 R. Bier und Schnaps vertilgt hatten. Kaum waren die beiden „Strohweiber“ in die frische Luft gekommen, als sich die Wirkung des Alkohols bemerkbar machte; am schüchternsten war es, als sich endlich auf dem Wahnhof anlangten. Als die Freundin der Angeklagten nicht mehr die Treppe hinaufkam, wollte ihr ein hilfsbereiter Herr beifällig sein, doch „halb jog sie ihn“... mitten auf der Treppe versagte dem Hilfsbereiten die Kräfte und er samt der dicken Dame purzelten die Treppe hinunter. In der Wahnstimmung wurde Frau F. von einem Anfall von Seekrankheit heimgesucht, welcher zur Folge hatte, daß sich der lachend davon „betroffene“ Bahnbeamte nachher krank meldete und sich am nächsten Tage eine neue Uniform beschaffte. Diese Katastrophe führte zu einem lebhaften Wortwechsel, als von den Frauen die Reinigungsgebühren bezahlt werden sollten. Die Angeklagte packte dabei ihr ziemlich umfangreiches Schimpfwörterlexikon aus und benutzte endlich den soeben zur Reinigung benutzten Scheuerlappen als Waffe. — Die Folge dieser seltlichen Szene war eine Anklage wegen Widerstands und Beleidigung, welche mit der Verurteilung der Angeklagten zu 8 Tagen Gefängnis vor dem Schöffengericht endete. Gegen dieses Urteil legte Frau R. Berufung ein. Vor der Strafkammer bat die Angeklagte, sie doch um Gottes willen nicht ins Gefängnis zu schicken, sie habe diese Landpartie schon tief bereut und allen Schaden wieder gut gemacht. — Das Gericht ließ auch Milde walten und verurteilte die Reuze unter Aufhebung des ersten Urteils nur zu einer Geldstrafe von 100 M.

Ein Feldpostträger.

Der vorbezeichnete Hausdiener Lorenz Schröder, der sich noch wegen anderer Straftaten vor der Strafkammer zu Magdeburg zu verantworten hatte, wurde allein wegen der Veranlassung eines Feldpostpakets (Liebesgabe) mit zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus bestraft.

Kleine Nachrichten.

Unbekannte Helden.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht unser Eberfelder Parteiorgan, die „Freie Presse“, folgende Betrachtung:

Es ist Heldentat. Was wir bald nur noch aus der Sage kennen, was zum Außerordentlichen geworden war, das ist heute wieder Wirklichkeit und geschieht jeden Tag: Menschen wachen gewaltig über sich selbst, ihr Schicksal und ihr gewöhnliches Maß hinaus und werden zu Helden. An dem, was bisher über die Kraft“ ging, zerbrechen Tausende; nun gewinnen sie daran ihr Heldentum. Viele erlangen einen leichten Heldenerubum an weißlich schillernder Stelle; die Taten von Tausenden werden nach ihnen genannt und ihnen zugeeignet. Andere hob der Mut, die Kraft, der Geist über die anderen hinaus oder auch nur das Glück oder die Gelegenheit, die Günst der Stunde. Sie tragen fortan ihren Heldenruhm wie einen Edelstein, der durch sein Blinken das Auge anzieht.

Wer aber kennt jene unbekanntenen Helden, jene Namenlosen, die ihre Heldentat in der Stille beging, ohne Zeugen? Jene Zahllosen, die nicht mit der gewaltigen Geste des Kampfes starben, sondern an irgendeinem fernem verlorenen Posten still und kumm wurden in einem Heldentum der Ausdauer, der lautlosen Pflichterfüllung, der gewissenhaftigkeit bis zur Selbstvernichtung! Ihre sei jenen Stillen und Unberühmten, jenen Helden hinter der Front, deren stilles Heldentum oft allein das laute und stürmende der anderen ermöglicht hat. Zu ihnen gehören vor allem die Frauen.

Was die Frauenwelt eines kämpfenden Landes mobil macht, an feilschen und moralischen Kräften, das zählt kein Bericht auf, seine Zahlen können es künden. Tausende beweisen ihr stilles Heldentum, indem ihr Opferwillie steigt über die sehnsüchtige Weichheit des Herzens, das genießen und lieben, hegen und pflegen möchte. Andere, indem sie Last um Last auf das tapferere Herz häufen und doch nicht erliegen, nicht der Arbeit und nicht den Sorgen und nicht der Sehnsucht und nicht dem Groll und nicht dem Zweifel, und als mutiges Weib allein das Schiff der Familie durch die Wellen steuern. Wieder andere, indem sie den grausamen inneren Feind, das herzfreßende Weh bezwingen und keine Träne aus ihren Augen quellen lassen.

Und wer kennt jenes unbekanntene Heldentum der Jugend, dessen innere Art darum nicht weniger wertvoll ist, daß es keine Taten in der Phantasie, in der Sehnsucht, im süßen Traum des Hoffens begeht? Oder aber auch schon in einem Sieg über die rauhe Wirklichkeit, die ihre zarte Jugend nicht verschont hat. Es gibt Kinder, die ihre verzweifelte Mutter trösten und das Heldentum des Vaters in der Seele weiter leben und dadurch stärker werden als ihr Schicksal. Durch alle Wälder ging das Heldentum jenes belgischen Suben, der sein Geschwister, einen zarten Säugling, von der erliegenden Mutter weg von Land zu Land trug auf seinen eigenen schwachen Armen. Wie manches Kind überspringt so seine Jahre und reißt plötzlich heldenhaft zur Kraft und zum Leid des Erwachsenen heran.

Dampferkatastrophen.

Aus Kagasaki meldet ein Telegramm, daß der japanische Dampfer „Daito maru 2“, von Daito nach Osaka mit einer Ladung Steinkohle unterwegs, am 31. Dezember bei Port Hamilton gesunken ist. 24 Mann der Besatzung sind ertrunken, acht konnten gerettet werden.

Der norwegische Dampfer „Vjorgben“ ist auf der Reise von New York nach Gothenburg, nördlich Rodall, gestrandet. Ueber das Schicksal der Besatzung wird nichts berichtet.

Schneeschäden im Reich.

Durch starken Schneefall sind in Hannover, Braunschweig und Halle umfangreiche Fernsprechleitungen verurteilt worden. In der Stadt Braunschweig dürften etwa dreitausend Teilnehmerleitungen gestört sein. Diefach

hängen die Telephondrähte auf den Leitungsdrähten der elektrischen Straßenbahnen, so daß Dienstagvormittag der Straßenbahnbetrieb in der Stadt eingestellt worden ist.

Der Tabakarbeiter im Felde.

Dem Nachrichtenblatt des Tabakarbeiterverbandes schreibt ein Mitglied aus dem Felde: Es ist keine Kleinigkeit, was wir im Felde leisten müssen, und die unangenehmen Einwirkungen auf den Körper sind mancherlei Art. Zuerst fürchterliche Müdigkeit und nun das Aushalten in nassen Schützengraben. Steht Euch einen Zigarrenmacher vor, der nicht mehr die Elastizität der Jugend besitzt, der jahrelang stramm vorwärts gesehrt und nun wohl auf die Kinnstückensterei, aber nicht aufs Marschieren mit schwergepackten Affen eingerichtet ist. Wer immer rustelarbeit verrichtet hat, dem fällt es nicht so schwer. Zu Anfang war es denn auch für mich kaum zu ertragen und ich dachte mehr als einmal, daß ich zusammenbrechen würde. Aber allmählich gewöhnte sich der Körper an größere Strapazen, die Muskeln, soweit ein Zigarrenmacher überhaupt weiche hat, schmergen nicht mehr so sehr. Und dann denkt Euch weiter in die Situation eines Zigarrenmachers im Felde hinein: Da hat man die langen Jahre im Zimmer geessen, abgesperri von der Luft, selbst im Fensterchen darf ja manchmal nicht geöffnet werden, denn ein Hauch frischer Luft ist „Jug“, und da glauben die Kollegen schon, sie müssen sterben. Nun sitzen wir Stubenbewohner wochenlang im morastigen Schützengraben, unser Zeug wird auch vom Regen tagelang nicht trocken, Verhältnisse also, die auf einen Zigarrenarbeiter erst recht ungemächlich wirken und ihn bedrücken können, namentlich, wenn man als alter Landwehrmann schon in Jahren ist, die unter uns Tabakarbeitern schon als aus Geseifenalter grenzend empfunden werden. Aber schließlich hat man zum „Empfinden“ nicht allzuviel Zeit und Gelegenheit, und wenn es nur halbwegs geht, hält man sich gerade und macht mit. Ich habe nur den einen Wunsch, falls mich die Angel verfehlt, daß ich nicht mit einem Knack nach Hause komme, damit ich meine Familie weiter wie bisher ernähren kann.

„Kriegsgefangen“.

Ein wohl einzig dastehendes Kriegserebnis hat der Missionslandat Oswald Kraft aus Kirchheim in Thüringen durchgemacht. Seine Angehörigen erhielten vor einiger Zeit die Nachricht, daß ihr als Reservist eingezogener Sohn Oswald am 11. Oktober in Russland gefallen sei. Tatsächlich aber war er von seiner Truppe abgeprengt worden und geriet weit hinter die russische Besatzungszone. In einem halbverbrannten, verlassenem russischen Dorfe gab ihm ein mittelidiger polnischer Bauer Zivilliedung, und nun veruchte er in dieser Verkleidung wieder zu den Seinigen zu gelangen. Aber die Versuche schlugen fehl, er wurde im Gegenteil von den Deutschen gefangen genommen. Seiner Erzählung wurde nicht geglaubt, und die Abschiebung in das Aufsehergefängnislager bei Magdeburg war die Folge. Hier glückte es dem Weidwurst endlich, seinen Vater telegraphisch von seinem Mißgeschick zu verständigen. Das Zeugnis des Vaters, daß es sich wirklich um seinen Sohn handle, bewirkte sofortige Freilassung. Inzwischen ist er wieder zu seinem Truppenteile zurückgekehrt.

Parteiveranstaltungen.

Jugendsektion, 4. Wahlkreis. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in den „Andreas-Feilsden“, Andreasstr. 21. Vortrag des Genossen B. Scholz über: „Die Reformationszeit“.

Reinhold. Jugendsektion. Der Diskussionsabend der Jugendsektion findet heute, Mittwoch abend, 9 1/2 Uhr statt.

Tempelhof-Mariendorf. Jugendsektion. Heute abend 8 1/2 Uhr im Jugendheim: Diskussionsabend.

Jugendveranstaltungen.

Steglich-Friedenau. Mittwoch, den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Aniepost. 1. Rede: „Die Reformationszeit.“

Freitag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Heim: Fortsetzung des Vortrages des Genossen Biedl über: „Die große französische Revolution“.

Eingegangene Druckschriften.

Universal-Bibliothek: 5721. Vorwärts mit Gott! Zeitbild von H. Dörner. — 5722. Dokumente zur Geschichte des Krieges 1911. Band 2. Herausgegeben von H. v. Nathus. — 5723. Madame Pauline. Erzählung von J. van Deyck. — 5724. Tribulente. Komödie von F. Dörmann und H. Engel. — 5725/26. Der Kampf im Zerkow. Erzählung von J. Schäfer. — 5727. Vetter Achim und zwei Fortgeschritten. Von C. Ullrich. — 5728/29. Das Buch der Schwärmer. 4. Teil. Herausgegeben von J. Völk. — 5730. Die sieben Brüder von Gyrochid. Erzählung von F. Hergzeg. — Einzelnummer geb. 20 Pf. — H. Klemm, Leipzig.

Kunst und Künstler. Heft 4. Monatsheft für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Viertel, 6 M. Kallberg, Berlin, Verlagsort. 15.

Deutsche Revue. Monatschrift, herausgegeben von H. Pfeiffer. Viertel, 6 M. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Kundenr. 3. IV. 2. Hof rechts, part. 2. am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Wachstuch und eine Luft als Verzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsnummer beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen frage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Geldstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

H. v. 47. Durch das rote Kreuz in Kopenhagen. — H. M. 100. Uns ist davon nichts bekannt. — M. K. 49. 1. Partien Sie zunächst ab was der Rest veranlassen wird, und wenden Sie sich dann nochmal mit einem Gehalt an den Armenvorsteher. 2. Beleidigungsklagen sind vor dem Schöffengericht anzubringen. — P. K. 25. 1. Vorständer ist Richard Seier. Berlin N. 65. Müllerstr. 153. Fragen Sie dort an 2. Unter den Linden 88. Öffnet von 9-6. — M. M. Manteuffelstraße. Rein.

Antlicher Marktbericht der hiesigen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Eine Verbinlichkeit.) Dienstag, den 5. Januar. Bleich: Rindfleisch bei 50 kg. Cistenfleisch la 90—100, da. Ia 83—88, da. IIIa 78—82; Bullenfleisch la 68—74, da. Ia 78—86; Kalbfleisch 68—70, da. nager 48—58; Schweinefleisch 67—78; Pfeffer, böhmisches, 55—60; Pfeffer, böhmisches, 58—70; Rindfleisch: Dörrfleisch 135—145; Rindfleisch la 105—115, da. Ia 90—104. Dammfleisch: Rindfleisch 95—102; Hammel la 86—94, da. Ia 80—85; Schaf la 83—90. Schweinefleisch: Schmalz fette 85—92, fette 80—84; Geseint. e. inländisches: Kartoffeln. Daberische 50 kg 3,75; weisse Kartoffeln. 2,50; Magnum bonum 3,75; Wolfmann 3,50—3,75; Forcer. 4,00; 0,70—1,00; Sellerie. Schod 3,50—4,00; Solmat 50 kg 15,00—20,00; Mohrrüben 2,80—3,00; Wirtingfobl Schod 4,00—10,00; Wirtingfobl 50 kg 5,00—6,00; Weisfobl Schod 8,00—8,00; Weisfobl 50 kg 4,00; Kartoffel, Schod 4,00—10,00; Kartoffel 50 kg 4,00 bis 4,50; Grünfobl 50 kg 5,00—8,00; Kohlrüben Schod 5,00—6,00; Keltener Rüben 50 kg 12,00—16,00; Kürbische Rüben 50 kg 3,00—10,00; Blumenfobl. 100 St. 0,00—0,00. Rosenfobl 50 kg 25,00—30,00. Kerpelkisch Schod 4,00—12,00. Petersilienwurzel Schodband 1,00—3,00; Arabisches Schodband 0,60—0,80; Zwiebel 50 kg 10,00—11,00 — Kaffeebohnen: italienische 50 kg 10,00—13,00, dito 200 St. 8,00—11,00, 300 St. 9,00—11,00, Kurica 200 St. 9,00—13,00, dito 300 St. 8,00—14,00, Refina 150 St. 11,00—12,00, 200 St. 9,00—11,00, 300 St. 8,50—11,00. Refina Rot. 80 St. 9,00, da. 100 St. 8,50—9,50, da. 150 St. 10,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmorg: Zunächst noch vorwiegend trübe und neblig, mit langsam sinkenden Temperaturen, an den Küstenorten, besonders im Wismar-land, geringe Niederschläge; im Küstengebiet langsame Aufhellung und etwas kälter.



**Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz
gefallenen Genossen!**

Im Besten gefallen
Adolf Supplies, Schlosser
Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Bahnhofs
Fritz Golz
(Bezirk 137, Blauer 96)
am Montag verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, nachmittags 2 1/2 Uhr,
auf dem neuen Jnsab-Stichhölz,
Hermannstraße, statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.

Am Sonntag, den 3. Januar,
verstarb unser Genosse, der
Porzellanbrenner
Gustav Lange

Alti-Nachricht 49.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Mitt-
woch, den 6. Januar, nachmittags
2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Gärtner-Straßhofs in Stahnsdorf
aus statt.
Um rege Beteiligung wird er sucht.
Der Vorstand.

Nachruf.
Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber Bruder und Schwager
Karl Wolff
Vogelstr. 28, nach langem, kühnerem
Leiden am 31. Dezember ge-
storben ist.

Es war uns nicht vergönnt,
ihn auf seinem letzten Gange zu
begleiten, da wir zur Zeit eine
Todessnacht nicht erhalten
haben.
Um süßes Beiseld erucht
Heinrich Wolf
nebst Frau, geb. Loreng.

**Verband der freien Gast- und
Schankwirte Deutschlands.**
Zahlstelle Spandau.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß die Frau unseres Vor-
sitzenden
Ida Böttcher
geb. Bittkow
Gamburger Straße 96
im Alter von 43 Jahren plötzlich
verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, 7. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
des Friedhofes in den Rijnen
aus statt.
Um rege Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis

Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Schlosser
Karl Wolff
Vogelstr. 28
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand in Bechtz
statt.
Der Vorstand.

Verband der Tapezierer
Filiale Berlin.

Auf dem Schloßfelde im
Osten fiel am 12. Dezember
unser Mitglied
Franz Hartmann.

Ehre seinem Andenken!
Die Erbeerwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Nachruf.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Schlosser
Karl Wolff
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Hierdurch die traurige Nachricht,
daß unsere liebe Kollegin
Anna Reichow
im Alter von 36 Jahren an den
Folgen eines Unglücksfalles plötz-
lich verstorben ist.

Die Kollegen und Kolleginnen der
Firma Matthes u. Schwabe:
Des Lebens Abschiedsstunde,
die schlug für Dich so früh,
Du gingst dahin so schnell,
Vergessen werden wir Dich nie!

**Verband der Lithographen,
Steindrucker u. verwandten Berufe**
(Deutscher Senefelder-Bund).

Nachruf.
Den Mitgliedern die traurige
Nachricht, daß unser Kollege, der
Kupferdrucker
Otto Geisler
am 11. November bei den Kämpfen
in Westlandern durch Kopfschuß
gefallen ist.

Sein Andenken werden wir
dauernd in Ehren halten.
Die Verwaltung Berlin V.

Abgesehen und fern von seinen
Lieben fiel in den Kämpfen gegen
Ruhland, am 30. Dezember, mein
beigeliebter, unvergesslicher Mann,
der Kinder treusorgender Vater,
der Schwamm
Paul Schelze
im Mädchenalter von 35 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
Die trauernde Witwe
und Kinder.
Er ist dahin, den meine Seele liebt,
Der treue Gatte und der Kinder
Gatte,
Er ist dahin, der nie mein Herz
betäubte
Und läßt uns hier im tiefsten
Schmerze zurück.
Wer ihn gekannt, wird unsern
Schmerz verstehen.
Aube sanft, Du edles Herz.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederharnim.

Bezirk Weißensee.
Nachruf.
Am 31. Dezember verstarb
unser Genosse
Klara Neumann
im 34. Lebensjahre.
Ehre ihrem Andenken!
Die Bezirksleitung.

Nachruf.
Auf dem Felde der Ehre im
Osten fiel unser lieber Kollege,
der Schlosser (Weismann)
Fridolin Kleemann.
Weißt werde Dir die fremde
Erde!
Die Kollegen
der Firma A. Herrmann u. Co.,
Grüner Weg 117.

Am 28. Dezember starb an
den Folgen eines Bauchschnitts im
Feldlazarett Wodziejczyn mein
ungeliebter Mann, Bruder,
Schwager und Onkel, der Unter-
offizier
Eduard Haberland
im 33. Lebensjahre.

Witwe Anna Haberland.
Du trennst Herz, ruh still in Frieden,
Al' mein Glück nahmst Du mit dir,
Nur für mich zu streben,
Nur für mich die höchste Pflicht.
Neh' mich nicht mehr wieder.
Nicht eine Handvoll Blüten
Auf Deinen Hügel streun'.
Aube sanft so fern von Deinen
Liden!

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meines
lieben Mannes
Wilhelm Kurz
sage ich allen Verwandten und Be-
kanten sowie dem Personal der Firma
R. Klumme meinen besten Dank.
Frau Witwe Kurz.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Blumen-
spenden bei der Beerdigung unserer
einzigen Tochter und Braut
Elwine Schneider
sagen wir allen lieben Verwandten
und Bekannten, dem Vor-
stand vom Turnverein Friede,
besonders der 6. Frauenabteilung und
den Turngenossen sowie Herrn Harndt
und den Sängern unseren herzlichsten
Dank.
Die tiefbetübten Eltern
und Bräutigam Artur Kubach.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Blumenspenden
bei der Beerdigung unserer
einzigen Tochter und Braut
Elwine Schneider
sagen wir allen lieben Verwandten
und Bekannten, dem Vor-
stand vom Turnverein Friede,
besonders der 6. Frauenabteilung und
den Turngenossen sowie Herrn Harndt
und den Sängern unseren herzlichsten
Dank.
Die tiefbetübten Eltern
und Bräutigam Artur Kubach.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Blumen-
spenden bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, des
Hilfsarbeiters
Oskar Stanke
sage ich allen Verwandten und
Bekanten, insbesondere dem
Verbande der Brauerei- und
Mühlenarbeiter u. verw. Berufs-
genossen meinen herzlichsten Dank.
Frau Marie Stanke
und Sohn.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Blumenspenden
bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, des
Hilfsarbeiters
Oskar Stanke
sage ich allen Verwandten und
Bekanten, insbesondere dem
Verbande der Brauerei- und
Mühlenarbeiter u. verw. Berufs-
genossen meinen herzlichsten Dank.
Frau Marie Stanke
und Sohn.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Blumenspenden
bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, des
Hilfsarbeiters
Oskar Stanke
sage ich allen Verwandten und
Bekanten, insbesondere dem
Verbande der Brauerei- und
Mühlenarbeiter u. verw. Berufs-
genossen meinen herzlichsten Dank.
Frau Marie Stanke
und Sohn.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Blumenspenden
bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, des
Hilfsarbeiters
Oskar Stanke
sage ich allen Verwandten und
Bekanten, insbesondere dem
Verbande der Brauerei- und
Mühlenarbeiter u. verw. Berufs-
genossen meinen herzlichsten Dank.
Frau Marie Stanke
und Sohn.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts
Blumen- und Franzbinderei
von Robert Meyer,
Inh.: P. Golletz
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Leppich-Thomas, Drantierstr. 44
Ippobillig landbedeutsame Teppiche,
Gardinen, Vorwärtshier 5 Prozent
Erttarabatt. 10R*

Hermanntat 6, Glt zum
Handelhaus, Kriegswegen extra-
billiger Bettenverkauf, Wäschereiverkauf,
Gardinenverkauf, Teppichverkauf,
Beltsachen, Belgarnituren, Gold-
sachen, Uhrenverkauf, Kettenverkauf,
Wandbilder, Festgeheute, Nieren-
auswahl, Herrenanzüge, Winter-
paletots, Herrenmüster, Winterjoppen,
Herrenhosen, Strümpfen, Leder-
manns Einkaufsquelle, Hermann-
platz 6. 10R*

In Freien Stunden. Wochen-
schrift für das arbeitende Volk. Romane
und Erzählungen. Abonnemente,
wöchentlich 10 R., nehmen alle Aus-
gabestellen des „Vorwärts“ entgegen.
Probehefte gratis.

Beltscholas! allerart leicht
Räumungspreise! Bettdecken, Herren-
garderobe, Prachtteppiche, Gardinen-
auswahl, Steppdecken, Tischdecken,
Ausleervermöge. Uhrenverkauf,
Schmuckwaren. Spotbillig! Beltscholas
Marktstrasse 7. 10R*

Monatsanzüge und Winter-
ulster von 5 Mark sowie Hosen von
1,50, Gehrockanzüge von 12,00,
Fraus von 2,50, sowie für farbente
Figuren. Neue Garderobe zu hässend
billigen Preisen, aus Handläden ver-
fallene Sachen lauft man am billigsten
bei Raj, Kuladstraße 14.

Bettdecken! Grandtische 3,75, 7,50,
9,75, Brautbetten 12,75, 15,75,
Damenbetten 10,50, 12,50. Neue
Ausleervermöge Ippobillig! Teppiche,
Bettdecken, Gardinen, Tischdecken,
Steppdecken, Damenbetten, Beltscholas,
Uhren, Ketten. Inventurpreise! Alles
Ippobillig nur Handläden, Damm-
straße 47, I. 10R*

Taschenbuch für Gartenfreunde.
Ein Leitgeber für die Pflege und sorg-
gemäße Bewirtschaftung des häuslichen
Pflanzens, Gemüse- und Obstgärten von
Herr Heddorfer. Zweite vermehrte
Ausgabe. Mit 137 Farbabbildungen.
Preis 3,50 Mark. Expedition Vor-
wärts, Lindenstraße.

Möbel.

Requemt Teilzahlung bei möglicher
Anzahlung, Möbelwagen, Braum-
straße 100, Eingang Anklamerstraße
20 Prozent Rabatt während
des Krieges auf sämtliche Möbel.
Neue gebrauchte Möbel billig. Sofa
36,-, Kleiderstuhl 26,-, Tisch 15,-,
Stuhl 15,-, moderne Arbeiter-
möbel. Leicht, Alte Söhnhauser-
straße 32. 10R*

**Schlosser, Dreher,
Fräser,
Revolverdreher**
werden bei sehr gutem Verdienste eingestellt
H. Büssing, Automobilfabrik, Braunschweig.

**Schlosser, Schmiede,
Kupferschmied-Schweißer**
werden sofort verlangt 215/80*
Berlin, Brandenburgstr. 81.

Schlosser, Dreher
stellt sofort ein
Panzer A.-G., N. Badstraße 59.

**Schmiede,
Schlosser,
Klempner**
sofort gesucht 215/10*
Melchiorstraße 39.

Vollständige Wohnungseinrichtung
225,- bei Glas, Rotenbalerstraße 57,
vorm III. (Gewerblig) Händler ver-
bieten. 2/17*

Kleiderschrank, Vertiko 98,-
Spiegelstind mit großem Spiegel,
mit Kasten, 35,-! Panechola
55,-, englische Toilette mit Kastrate
40,-, Schreibstisch, Umbau, Büfett,
reißgeschützt, 95,-! Rößelhaus
Liten für Gelegenheitskäufe, Andros-
straße 33. 54R

Wiederverkauf! Kommen, leben,
kaufen, kaufen! Kistenhalter Ge-
schäftsangebot! Kleiderschrank 21,00,
Vertiko 24,00, Rarmomaschische
18,00, 22,00, Tischstuhls 14,00, 20,00,
45,00, Kuchentisch, komplett 38,00,
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Müll-
Druckmaschine 107-108. 10R*

Freigende Küche! Höchst drei-
täglich, moderne Anrichte, komplett
achtstellige, prima Emaillebad, 25 Mark!
Reichhaltigste Auswahl! Küchen-
haus*, nur Südosten, Sektver-
straße 25. 13R*

Kaufgesuche.

Kupier, Weising, Hint, Jinn, Blei,
Stanniolepapier, Goldsachen, Silber-
sachen, Platinabfälle, sämtliche Metalle
höchstbillig. Sammelerei Ex. d. d. d. d. d. d.
Königsplatz 20 a (gegenüber
Kammerei). 1/12*

Fahrradgeschäft. Schrauber, Beden-
straße 42. 2/14*

Fahrradankauf, Schwandke,
Hinterstraße 27. 3/12*

Unterricht.

Unterricht in der englischen
Sprache. Für Anfänger und Fort-
geschrittene, einzeln oder im Institut,
mit englischer Unterrichtsweise.
Auch werden Uebersetzungen an-
genähigt. G. Schwantz • Liebfriedstr.
Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9,
Gartenhaus III. 44R*

Vermietungen.

Wohnungen.
Charlottenstraße 87 kleine Woh-
nungen sofort billig. 687R*

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Giltfischer-
straße 16.

Wohnung, Zehnstraße 72, Stube, Küche,
Balkon, zum Februar. 177

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.
Tüchtige Rotorschlösser gegen hohen
Lohn sofort gesucht. Adlerwerke,
Zimmerstraße 92/94. 804R*
Tüchtige Autoschlösser gegen hohen
Lohn sofort gesucht. Adlerwerke,
Berlin, Zimmerstraße 92/94. 803R*
Tüchtige Schlosser verlangen
Dejar Hug & Co., Eilenburgerstr. 44.*
Tüchtige Schmiede verlangen
Dejar Hug & Co., Eilenburgerstr. 44.*
Schlosser auf Baubehlag,
dauernde Beschäftigung, verlangt
einreichs, Tempelhof, Ringbahn-
straße 42. 816R
Zuschneider bei hohem Lohn sucht
Dach, Köhlendamm 3. 2/20
Sattler bei hohem Lohn sucht
Dach, Köhlendamm 3. 3/1
Traufschläger, Schmiede verlangt
Steinbergstraße 66. 1/16
Einige tüchtige Schlosser suchen
Carl Otto Nagelger, Friedebau,
Brennstraße 25. 1/1
Gauchere, Sattler, tüchtige,
für Beschäftigten sucht sofort bei
hohem Lohn Automobil • Betriebs-
Arten-Gesellschaft, Jörnstraße 31

Tüchtige Sattler

auf Lohn sofort gesucht, 100 Mark
Bodenverdienst. **Tornierfabrik**
Kogenerstr. 73, nahe Hoch-
bahn Kollndorfsplatz. 188/17*

Werkzeugmacher

Für die Werkzeug- Ausgabe
eines Werkzeug- und Maschinenhauses
wird eine geeignete Person, welche
solche Posten bereits inne gehabt hat,
sofort gesucht.
Offerten unter H. 3 Haupt-
Expedition des „Vorwärts“.

**Wirklich tüchtige
Schlosser**
als Monteure gesucht.
Bernburger Maschinenfabrik
A. G., Bureau Berlin SO. 26,
Elisabeth-Ufer 53 I.
Zu meiden vormittags zwischen
9-11 Uhr. 815R

Tüchtige Schlosser, Schweißer,
Kupferschmiede für dauernde Be-
schäftigung bei
hohem Lohnen sofort gesucht.
Heinrich Timm,
Wäsche- und Maschinenfabrik,
Berlin-Reinickendorf-St.

Sattler
zuverlässige und tüchtige Sattler
auf Pferdegewichte und Leder-
waren für Hochverdienst in dauernde
gut bezahlte Stellung gesucht.
Vorf. Vorstellung von 8-9 Uhr
morgens erwünscht. 2/13*

C. Maquet G. m. b. H.
Militäreffektenfabrik
Johannist. 20-21. Johannist.

**Große Berliner
Straßenbahn.**

Sie stellen noch **Schaffner** und
Fahrer ein und zwar vorzugsweise
für unsere Bahnhöfe Neukölln (Ruh-
landische Allee), Bries (Oranienstraße),
Weihensee (Hermannstr.), Moabit
(Wedelstraße), Halensee (Westfälische
Straße) und Westend (Spandauer
Straße). Anmeldungen unter Vor-
lage der Militärpapiere **Branden-
burgstraße 76/77,** wochentags 8 bis
10 Uhr vormittags, 25 R. Kaution
sind zu stellen.
Wagenführerinnen werden eben-
falls eingestellt und zwar auf un-
seren Bahnhöfen Reinickendorf (Van-
lower Allee), Kleiner Fiedrichsdorf
(Kordend), Tempelhof (Matterstr.,
Auguststraße), Zehlendorf (Schloßstr.),
Adlershof, 1/4, Lichterfelde (Chaussee-
straße), Moabit (Wedelstraße), Halensee
(Westfälische Straße), Westend
(Spandauer Straße), Schönhauser
Allee 123. Persönliche Anmeldung
beim **Bahnhofsvorsteher.**
Die Direktion.

Tüchtige Hauschlösser

teilt ein
Th. Schmidt & Herkenrath
G. m. b. H., SO. Forsterstr. 5/6.

Schneider
auf Landsturm-Röde und -Fellen ge-
sucht, die große Posten liefern können.
Textilfabrikation Lehrterstr. 18/19.